

Zandwecker Stadtblatt.



Deffentliches Anzeiger für die Graffchaft Glatz.

Bezugspreis:
Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 60 Pf., ins Haus gebracht 25 Pf. mehr. Durch die Post bezogen 93 Pf. einschließlich Postgeb.

Erscheinungstage:
Mittwoch und Sonnabend mit einer vierteljährlichen Illustration gratis-Unterhaltung-Beilage.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Restanquell 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechendes Rabatt.

44. Jahrgang.

Mittwoch, den 17. Oktober 1917.

Nummer 83.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unterer Originall-Berichte verboten.)

Landeck, den 16. Oktober 1917.

—a. Das 50jährige Meisterjubiläum konnte am 14. Oktober cr. Herr Maschinenmeister Franz Brunner, Nieder-Elbsheim, begehen. Dem weit bekannten und beliebten Jubilar, der sich trotz seiner 74 Jahre einer selten beneidenswerten körperlichen und geistigen Frische erfreut, gingen mehrere Gratulationen zu. Herr Br., der aus Conradswalde stammt, vermalte sein Geschäft durch 43 Jahre in Runkelstein 3. 2., bis er e. i. 3. 1910 seinem Schwiegerelbne übergab.

* Für die am 5. November in Glatz feiernde **Schwarzerichtsperiode** werden aus Landeck als Bekhwoone inbetrufen: Hotelbesitzer Oskar Magit-witz, Kaufmann Karl Böhm und Herr a. D. Richard Wehle. 1. Das **Silberne Kreuz** II. Klasse erhielt für technische Hülfeleistungen auf dem Offizien Kriegstruppenlage Herr Bautechniker Alfred Bösch, bei Zimmermeister Herrn Fr. Straube, Bad Landeck.

* Donnerstag, den 18. d. Mis., findet eine **Verammlung** hiesiger Handwerkermeister statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht, die Tagesordnung ist eine reichhaltige.

* **Samstag**, den 21. Oktober hält die hiesige **Lichter-, Stellmacher-, Mörtcher- und Drechsler-Jungungs-Intnung ihr Haupt-Quartal** im Gahhof zum „Deutschen Kaiser“ ab.

— Die vereinigte **Schneider-, Schlosser- und Klempner-Jungungs-Intnung** Landeck hielt am Nachmittage des 14. d. Mis. im Saale des Gahhofes „Deutscher Kaiser“ ihre Geschäfts-Verammlung ab, deren Tagesordnung durch Herrn Obermeister Sanger nach Begrüßung der Anwesenden mit patriotischer Ansprache eröffnet wurden, worauf das Andenken der seit dem Frühjahrsquartal verstorbenen Frau Schlossermeister Gröger in Estenberg übliche Ehrgang fand. Durch den Schriftführer, Herrn Schlossermeister Höpfe von hier gelangte dann das Protokoll der vorigen Jungungs-Vorversammlung zur Vorlesung, welches die Zustimmung der Erschienenen fand, deren namentliche Bestimmung als dritter Punkt der Tagesordnung folgte. Nach Einnahme der fälligen Quartalsbeiträge wurden durch den Vorsitzenden fünf Beschlüsse zur Annahme aufgenommen. Mittelft Stimmzettel wählte die Verammlung den Herrn Schmiedemeister Anton Grotwald in Schredendorf zum Obermeister, als Vorstandsmitglied wurde Herr Klempnermeister Schön von hier wiedergewählt.

— Die Tagesordnung der zweiten diesjährigen Zusammenkunft der Angehörigen der **Waldkrieger-Vereinsung** des diesjährigen Bezirks, welche in Wienau stattfand, ebenfalls während der Nachmittagsstunden des festverfloffenen Sonntags veranstaltet worden ist, fanden ihren Beginn in geistvoller Ansprache des Herrn Obermeister Wehr, welche im dreisprachigen Hörsaal auf den Schirmherrschaft des deutschen Handwerks, Seine Majestät Kaiser und König Wilhelm II. auslief. Aufnahme und Freispredigung fanden sie fünf Vorträge. Der Eingangsrede noch folgenden Beiträge folgten die Vorträge: „Die Bedeutung des Schützengeldes und die Beförderung wichtiger Angelegenheiten des Handwerksberufes.“ Der Schluss bildete der sog. gemächliche Teil, welcher die Erschienenen noch einige Zeit in launehaftigster Unterhaltung verweilte.

— Im **Kath. Jugendverein** sprach am Sonntagabend der Vorsitzende, Herr Kaplan Felsenbauer nach dem allgemeinen Gehang eines Vaterlandsliedes in einem längeren Vortrag über die Ursachen der Kriessünde und den Verlauf des ersten Weltkrieges, in dessen Anschluß Herr Kapuziner Herrmann auf die Bemühungen der atomatischen Regierung hinwies für die Förderung der Landwirtschaft, der Gemeindefürsorge und des Selbstverlebens in den Gebieten der Türlen himmel, und an das Gedächtnis der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt vor 111 Jahren und den Tod der Landespatronin von Schlesien, der heil. Hedwig im Jahre 1243 erinnerte.

— **Zur VII. Kriegsanleihe.** Folgende Firmen haben ihren Antheilen an den hiesigen öffentlichen Geldverleihen und nachhaltige Zuschüsse gemacht, um das Zeichnen von Kriegsanleihen zu ermöglichen: Firmen P. Wog & Co.; Grund Sohier; C. Weidta und J. Hünerfeld in Glatz; Ullersdorfer Fleischwaren-Spinnerei; J. Gante, Meinerz; Krissallglatz-Hüttenwerke Woldstein; Gehr. Rodbach, Friedrichsgrund; A. Adam Berlin; Neudorfer Anilin-Anstalten; Weidner & Co.; W. W. (G.) Rantke; C. Hefje; J. Hefje; J. Hühndorf in Neurobe; A. Rade, Waiditz; G. W. Schellen, Wäde; Gehr. Haber, Rudwigsdorf; und C. G. Zindan, Königsmalbe; E. Gröbel, Hahlschwerdt; Brandt & Co., Neumittwitz; Gehr. Weinberger, Mittelwalde. (G. 3.)

— **Geburtsstagswunsch der Kaiserin.** Die Kaiserin wünscht ihren Geburststag (22. Oktober), dem Ernst der Zeit insprekendo in aller Stille zu verleben. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegen, in diesem Jahre davon abständen.

— **E. St. Gallustage.** Der 16. Oktober ist der St. Gallustage. Er gilt beim Bauern als der Wettertag, mit dem das meist sonnige Herbstwetter kühleren Wintertagen Glatz zu machen pflegt. „Et Gallen — löst den Schnee fallen“ heißt's in einer alten Bauernregel, und oft genug hat uns in diesen Tagen auch bereits das erste lustige Flederwirlen überfallen —

— Am St. Gallustage soll das letzte Obst einernntet sein, auch der Weinberg des Landes soll mit diesem Tage anshören. Für den Kanonarm bekennt damit dann die Zeit der Winterruhe, die er sich nach der schweren und aufreibenden Arbeit der Sommermonate recht verdient hat.

— **Tabakerfasen.** Infolge unserer Abberung vom Weltverkehr hat auch der Tabak begonnen, ernstlich knapp zu werden. Hand in Hand damit ging naturgemäß die Vertenerung der nach vorhandenem geringen Vorrat. Unsere Tabakindustrie mußte deshalb rechtzeitig daran denken, Ersatz zu schaffen, was ihr auch verhältnismäßig gut gelungen ist. Was gegenwärtig unter der Firma „Tobaccofabrik“ in den Handel gebracht wird, ist eine Mischung heimischer Kräuter, deren Duft und Geschmack garrnisch so über ist. — Viele Raucher haben der Sparmaßkeit halber jedoch schon im Freiden ihr Weisengut selbst mit heimischen Zuthaten gestreift und dieses Verfahren kann auch gegenwärtig bestens empfohlen werden. Nur sollte nach und nach der echte Tabak noch seltener und spärlicher werden als bisher — nun,

Unsre ganze Zukunft

wird in dieser Gegenwart erobert. Um Großes geht's, um alles! Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armfelig und klein bleib's immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.

Al f o

fort mit törichter Mengslichkeit, fort mit „Wenn“ und „Aber“, fort mit Klagen und Zaudern!

Rede nicht! Frage nicht! Zeichen!

so folgen wir uns eben ins Unermeidliche und werden der Not gehorchend auch einmal für eine Zeit Nichtstauer. Unsere Gattinnen werden überhaupt ohnehin nach und nach ihre Freude an uns Musterfrauen haben: Bier und Cognac haben wir uns bereits verneinen gelernt und der Tabak wird nachhens folgen —

— **Verwendung der Kriegsanleihe zu Zahlungen.** Von allumlicher Bedeutung für Heißer von Kriegsanleihe ist ein Bescheid, den der Staatssekretär des Reichsfinanzamts aus Anlaß eines Einzelschlusses kürzlich erteilt hat. Bei Friedenszeiten wird die Debetverwaltung voraussichtlich in der Lage sein, aus ihren Vorkänden Materialien aller Art, Werke, Zubehöre, Geschirre Geräte uhm., käuflich abzugeben. Um den Interessenten die Zahlung zu erleichtern, ist in Aussicht genommen, auf Wunsch der Käufer die Bezahlung durch Eingabe von Schuldverschreibungen und Schaupapiere der verschiedenen deutschen Kriegsanleihen zuzulassen. Ob dabei die Kriegsanleihe zum

Neinwort oder zum Ausgabeort verrecknet werden wird, wird seiner Zeit zu entscheiden sein.

* Die **Schweineerfasser** nehmen täglich zu, was besonders auf mangelnde Wartung, Fütterung und Pflege, Abwesenheit der Tierärzte, unzureichende Impfung und anderes mehr zurückzuführen ist. Zum Schutz dieht nur noch eine ausdehrende Versicherung übrig. Eine Schweineversicherung gegen alle Schäden ist daher sehr zweckmäßig und unerlässlich. Zur Uebernahme solcher Versicherungen empfiehlt sich im heutigen Augenblicke die bereits 29 Jahre bestehende **Viehversicherungs-Gesellschaft „Salzler“** in Glatz, welche auch Pferde- und Hinderversicherungen betreibt, sowie traktative Stuten und männliche Zuchtstiere unter günstigen Bedingungen versichert.

* **Zusammenkunft des schlesischen Feinlof-Händels.** Ein Zusammenkunft der sämtlichen Feinlof-Kaufleute Schlesiens wird in einem Auf-ufe angeberit, welcher dieser Tage den sämtlichen einschlägigen schlesischen Firmen zugegangen ist. Die Vertagung hierzu geht von der Ortsgruppe Breslau des Feinlof-Verbandes deutscher Feinlof-Kaufleute a. S. Ein Bericht auf. Es ist beabsichtigt, die sämtlichen schlesischen Feinlof-Kaufleute zu einem „Gau Schlesiens“ zusammenzufassen, **zwecks gemeinsamen Einkaufs und zielbewusster Standesvertretung.** Eine große Anzahl von Firmen hat bereits den Beitritt erwidert, doch wäre es bei der großen wirtschaftlichen Bedeutung erwünscht, wenn alle schlesischen Feinlof-Kaufleute dem Reichsverbande beitreten wollten. Anmeldungen und Zuschriften sind zu richten an die Ortsgruppe Breslau, zu Ha. des 1. Vorsitzenden Herrn Paul Depner, i. G. Depner & Uner, Dlsau Straße 34.

oc. Durch die Lupe.

(Ein Städtchen Zeitgeschäfte in Perlen.)

Deutlicher mit jedem Tage zeigt es sich in Glatzern jetzt — daß auch dort umloht der Britische Einfluß — geht, daß trotz allem Kraftarmutem — seine „Wuß“ vergrößert ist. — wenn er auch an jedem Tage — nur sich mit den unfern nicht. — Doch zu gleicher Zeit erleidet man, — welcher ungeheure Wert — unterer deutlichen U-Boot-Wassers — dort an Glatzern Strand gehört, — weil seit einem halben Jahre — England jetzt bereits sich müht, — daß es dort durch einen Angriff — endlich nach Erfolg erzielt. Mehr als er ersuchen möchte, — löst John Bull seinen zu Glatz, — unterer deutsche U-Boot-Zeit — löst das Lebenslicht ihm aus, — darum muß er sich bemühen, — daß er jetzt mit aller Kraft — endlich einmal positives — in der U-Boot-Abwehr schafft. — Dennoch dürfen wir uns immer — voller Hoffnung und Vertrauen — auch in dieser heißen Frage — ruhig in die Zukunft schauen, — dürfen nach wie vor vertrauen, — daß auch hinsichtlich vor wie nach — unter Herr die deutlichen Glatz — ersuchen möchte vor Hinweg, bis der Britische Einfluß — auch dort ihm nicht gelangt, — und der Deutsche ihn zum Schluß — doch noch in die Kniee zwingt. Walter-Waller.

— **Neurobe.** Ein Schulmädchen aus Auerdorf wollte unter einem schwingenden Schiffschiffel hinuntergehen, wurde aber von dem Kabine mit solcher Wucht gegen den Kopf getroffen, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde.

— **Hegnitz.** Ein hiesiges Dienstmädchen hat sich durch Gas das Leben genommen; es hatte Verwirrung wegen geistlicher Jenuanisse zu gemärtigt.

— **Grätz.** 19 Gänse und ein Hine gestohlen worden nachs auf dem Tominiun Henersdorf. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

— **Steinau.** Vorie Woche brachte ein Besucher aus Tremendorf auf einem Waagen eine Anzahl Golen nach Steinau und verlangte für das Etüd 6 Mark. Jeder ludte nun einen zu erwischen, als plötzlich eine Wildhühnerin rief, nach dem Preise fragte und erklärte: „Ich nehme alle Hapen und zahle für das Etüd 6.50 Mark“. So werden jetzt die Preise gezeitert.

— **Sprottau.** Von zwei Kefen-Selbstbrüchen, die auf der Rustal-Feldmark gemacht sind, wird von dort berichtet. Es sind dies ein Rübbit, der das Gewicht von 81 Pfund erreichte, und eine Wasserfrübe im Gewicht von 5 Pfund.

Pianos

Harmoniums zu Kauf u. Miete. (Bequeme Zahlungsung.)

Franklolesierung. Kataloge gratis.

W. Gilbrich & Co., Glatz.

Grünest. 18-18a, part. u. l. Bg. Tel. 1. —
Größtes und alt. Pianoforte-Magazin der Grafschaft.
Gebrauchte Pianos von 150, — Mark an.
Reparaturen und Stimmungen.

Frankreichs Kriegsvorbereitungen.

Wenn irgendein Volk mit unerbittlicher Zähigkeit und leidenschaftlichem Eifer auf den künftigen Krieg hingearbeitet hat, so war es das französische Volk oder vielmehr seine erbgewöhnlichen Nachbarn. 44 Jahre lang, sagte Gustave Heré 1914 in seiner „Guerre totale“, hat die Republik daran gearbeitet, uns ein modernes Heer zu geben, und trotz bedauerlicher Irrtümer und besagten Mängel nur es ihr gelungen, das fürstbare Verborgene der Macht zu schmelzen. 44 Jahre lang haben die Chauvinisten, die Nationalisten und die Patrioten mit Unterbrechungen, die uns oft nicht zu erkennen, das vaterländische Gefühl erköst und die Verstimmlung nach oben und nach unten gedächelt. Das ist die Wahrheit. Damit ist nur genug das in den Jahren des Volkes, um in der Schicksalsstunde den Jörn und die Entfaltung auslösen zu lassen und die Kräfte zu verschnüren.“

Dies wird in bemerkenswerter Offenherzigkeit ausgeführt, wie man in Frankreich jahrelang die politischen Feindschaften für den Meckenschlag zu entschuldigen suchte. Hand in Hand damit ging in Presse, Literatur und Theater eine maßlose Vergiltung der öffentlichen Meinung, um der empfindlichen, leichtentflammenden französischen Volksseele den Haß gegen alle Deutsche unaussprechlich einzuspinnen. In dieser Geistesverfallung wurde die französische Republik ein willenloses Werkzeug der englischen Einleitungsrepublik unter Edward VII., der wie kein anderer die nationalen Güter der Franzosen seinen Zwecken dienlich zu machen suchte. Hatte Frankreich schon vorher durch Gründung eines großen Kolonialreiches und Aufstellung farbiger Soldateneinheiten seine abnehmende Volkskraft auszugleichen gesucht, so wurde unter dem Schutze der Entente cordiale der Ausbau der Wehrmacht noch verstärkt. Durch Einstellung aller nur irgend Tauglichen, durch Weigerung aller in anderen Staaten vorhandenen Erleichterungen und Vorrechte, ja zuletzt durch die volkswirtschaftlich höchst nachteilig wirkende Einführung der dreijährigen Dienstzeit wollte man zu jedem Preis mit der Friedensstärke des deutschen Heeres, trotz einer sehr erheblich geringeren Bevölkerungszahl, gleichen Schritt halten, ja sie noch übersteifen.

Die Militärausgaben Frankreichs für Heer und Flotte waren demgemäß beträchtlich höher als die Deutschlands. Ganz enorme Summen flossen auch der Ausbau des gewaltigen Festungssystems an der Ostgrenze, das zu einer zusammenhängenden Sperre mit ausgedehnter Wehr, die von der Schweizer Grenze, mit dem Expeditiv der Besorgnis beginnend, sich über Spinal, Lull und Verdun entlangzieht und bis an die belgische Grenze fortsetzt. Das atomole Tempo der französischen Rüstungen wurde noch gesteigert, als der russische Bundesgenosse, der bis dahin mit französischen Milliarden seine Wehrmacht gewaltig verstärkt hatte, nun seinerseits auf größeren Anstrengungen Frankreichs bestand. Die russische Zeitung „Wiedomosti“ hatte am 13. Juni 1913 einen kriegsähnlichen Aufruf veröffentlicht, der mit den Worten schloß: „Ausland ist fertig und Ausblick erhellend. Auch Frankreich ist fertig.“ Die französische Antwort war die Einführung eines dreijährigen Dienstzeit, die Ausblick zur Bedingung seines inneren Festhaltens am Bündnis gemacht hatte. Sie war der Schlüssel in Frankreichs gewaltiger militärischer Rüstung, und mit diesem Schritt als 1870 konnte jetzt die französische Presse frohlocken: „Wir sind erhabert!“ Wenn heute der Viererband behauptet, daß die Republik und das Parlament nichts getan hätten, um den drohenden deutschen Angriff abzuwehren, so können wir uns auf das Zeugnis des französischen Generals Mercin berufen, der im Parlament auf die Angriffe der über Frankreichs Niederlagen empörten Monarchisten erwiderte: „Frankreich war im August 1914 erhabert, nur der französische Generalstab hätte falsch geredet, indem er nur auf 22 deutsche Korps vorbereitet war, denen er ebensoviele entgegen-

werfen konnte. Es stellte sich aber heraus, daß Deutschland 34 Korps über die Grenze schicken konnte.“

Man war in Frankreich zu der großen Abrechnung, auf die man seit 1871 mit der Barole „Immer daran denken, nie davon sprechen“, unablässig hingearbeitet hatte, völlig bereit. Aber der große Krieg brach früher als geplant über Europa herein. Die russische Mobilmachung zwang Frankreich, seine Armeen marschieren zu lassen. Es war nur eine Frage von Tagen, und die französischen Heere hätten Belgien und Westdeutschland überflutet und die Streitkräfte des Krieges in das Herz des industriellen Deutschlands getragen. Zahlreich sind die Beweise, daß in Belgien alles für den Einmarsch der Franzosen gerüstet war, und daß die Verteidigung der belgischen Festungen von französischen Genieoffizieren vorbereitet und geleitet wurde. Die belgische Neutralität zu schonen, wäre den Franzosen, falls wir ihnen die Initiative überlassen hätten, niemals in den Sinn gekommen. Der französische Kriegsminister Millerand gibt dies indirekt zu, Frankreich hat gesagt, erklärte er am 22. Oktober 1916 in Versailles, daß Deutschland durch Belgien und Luxemburg, aufmarschieren würde. Die französischen Gegenmaßnahmen waren schon immer darauf berechnet. (1) Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutschen weder Belgien noch Frankreich betreten haben.“

Die deutsche Schwächertätigkeit und die muntere Schnelligkeit des deutschen Aufmarsches haben die Pläne des französischen Generalstabes rasch über den Haufen geworfen. Wenn heute die Legende vom wehrlos überfallenen Frankreich auch immer noch wiederholt wird, so ist das eitel Heuchelei, hinter der sich nur die Mut und die Entschlossenheit verbergen, daß alle Vorbereitungen und Anstalten Frankreichs, alle die schändlichen Pläne und Anschläge an der deutschen Nachbarschaft und an der unerwarteten Eroberung der deutschen Heere zunichte gemacht worden sind.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Friedensverhandlungen?

Nach dem „Reit Journal“ werden die Regierungen der Entente die Friedensnote des Papstes erst nach der bevorstehenden Konferenz der Verbündeten beantworten. Das Blatt will wissen, daß die Entente diesmal auf ihre Friedensziele besonders ausführlich eingehen werde. Wegen der Beendigung des Krieges sei man bereits in Verhandlungen eingetreten.

Zeichnet die siebente Kriegsanleihe!

Der „Secolo“ weiß aus Rom zu berichten, daß bei der italienischen Regierung am Donnerstag ein offizieller Vermittlungsantrag des Papstes eingegangen sei. — Die „Secolo“-Meldung bedarf trotz ihrer positiven Form der Bestätigung.

Neutrales Urteil über die Flanderndeschlachten.

Der Tagesanzeiger „Bürid“ schreibt über die Bedeutung der Flanderndeschlachten: „In neuen Schlachten von unerhörter Heftigkeit und mit einem Munitionsaufwande, der alle menschlichen Begriffe übersteigt, hat die englische Armee um Ypern jetzt ungefahr jene Linie erstritten, die ihr in dem fünfjährigen Kampfe vom 20. bis 25. April 1915 von den Deutschen entstritten worden war. Diese Feststellung muß vorausgeschickt werden, um die Behauptungen von englischer Seite, daß jeder ihrer jetzigen Angriffe ein überwaltigender Sieg sei, auf das richtige Maß zurückzuführen. Wie man der letztjährigen Stellungsschlacht an der Somme den Feldzug in Rumänien gegenüberstellen kann, so sprechen dieses Jahr die Eroglie der Mittelmächte in Galizien und der Aufwona, bei Riga und Jadowstadt, gegen die englischen Gewinne bei Ypern. Wie letztes Jahr so hat

auch in diesem Jahre das deutsche Standhalten im Westen die großen Eroglie im Osten ermöglicht und die Gegner haben diesem Plus nichts Volkveriges gegenüberzuzusetzen.“

Einziehung der Neutralen in Amerika.

Nach einer zuverlässigen Meldung wurden im Monat August 1917 in den Ver. Staaten 152 000 Mann einbezogen. Davon sind allein 5948 Schwebische Staatsangehörige aus 86 Vorkriegsbesitzungen. Wie bekannt, werden jetzt auf Wilsons Befehl alle in Amerika anwesenden Neutralen zum Heeresdienst gepreßt, sofern sie nicht in der Lage sind, binnen drei Monaten das Land zu verlassen.

Der Ernst der U-Bootgefahr.

Aber die schmerzlichen Wirkungen des U-Bootkrieges schreibt Morning Post vom 26. September: Wir verlieren noch immer viel zu viel Schiffe. Auch mit der äußersten Anstrengung können alle Wertungen der Verbündeten zusammen nicht darauf hoffen, die Zahl der Schiffe der Welt wieder auf die alte Höhe zu bringen. In dem Zeitraum zwischen Februar und dem 16. September sind allein 768 britische Dampfer mit einer Tragfähigkeit von annähernd 2 1/2 Millionen Tonnen an Schwergut abgebaut worden. Außerdem waren die Verluste der für unseren Handel beschäftigten neutralen Schiffe im Verhältnis größer als unsere eigenen. Dies erscheint besonders wichtig, wenn man bedenkt, daß 1916 etwa die Hälfte unserer auswärtigen Handels durch fremde Schiffe besorgt wurde. Außerdem wird der Bedarf an Tonnenraum für Kriegszwecke wahrheitsgemäß wachsen und dies wird den anderweitig verfügbaren Schiffraum noch weiter beschränken. Was dies für eine Nation bedeutet, die bis zu beinahe vier Fünfteln ihres Lebensmittels von der Überseezufuhr abhängt, muß man sich klar machen, um den wahrhaft furchtbaren Ernst der Lage zu würdigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach soll der Zentrumsabgeordnete Giesberts als Unterstaatssekretär in das neue Reichswirtschaftsamt berufen werden. Es heißt ferner, daß Giesberts nicht seine beiden Mandate niederlegen, sondern gerade Wert darauf legen werde, auch als Regierungsmittglied abgeordneter zu bleiben. — Sollte unter diesen Umständen die Berufung des Abgeordneten Giesberts erfolgen, so wird wohl vorher erst Klarheit über die jernere Geltung des § 9 der Reichsverfassung geschaffen werden müssen, der bekanntlich bestimmt, daß niemand zugleich Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein darf.

* Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, soll auch das Gemeindegewaltrecht in Preußen einer Reform unterzogen werden. Auch hier soll künftig die Dreifachwahlweise wegfallen. Eine entsprechende Gesetzesvorlage, die eine Abänderung der Städteordnung bringt, soll jedoch erst dem neuen auf Grund der Wahlreform gewählten Landtage zugehen.

* In der elass-Lothringischen Frage ist eine Klärung noch nicht herbeigeführt worden. Der Reichstag wird Ende November wieder zusammenzutreten; in der Zwischenzeit wird die Entscheidung über die zünftige Gestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses Elsass-Lothringens zum Reich fallen und die Reichsregierung wird alsdann dem Reichstag entsprechende Erklärungen geben.

England.

* Londoner Mänter melden, daß Lloyd George seine in den Gemeindefschaften in Manchester angelegte große politische Rede telegraphisch abgeleat

Friede Sörrensen.

241 Roman von G. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

Er wußte nicht, was ihm so plötzlich erniedert hatte, was es war, das ihm so bellendend das Herz bedrückte. Nur ein Gedanke nahm ihm mehr und mehr gelangen: „Du hast dich übereilt. So im Raufschlicht man nicht eine Verbindung fürs ganze Leben.“

Im Raufsch! Im Raufsch!

Er konnte dieses Wort nicht mehr loswerden, es tönte ihm lauter und lauter in den Ohren. Im Verlaufe des Abends gab es sich, daß er eine Weile mit Ruth allein stand. Sie sprachen, wie jetzt immer, einige mühsam herorgequallte Worte miteinander. Er sprach und er es sehr schmerzhaft, wie selbst ihm ihr Verhältnis zueinander geändert hatte. Und unwillkürlich fand er mit einem Male den alten, vertrauten Ton wieder und sprach einige warme, herzliche Worte zu ihr.

Da blidete sie zu ihm auf — einen Moment nur — aber der Blick brannete ihm die Seele wund. Wenn er es bisher nicht gewußt hätte, bieler eine Wirt hätte ihm verraten, das er hier mit tausend Schmerzen geliebt wurde. Der Blick zeigte ihm das ganze Martyrium dieser Frauen, dieser Mädchen.

Er brachte kein Wort mehr hervor. Die Seele war ihm wie ausgeleert. Aufkommen sah er sie an. Und da merkte er, daß sich ihr Blick plöglich weinete und wie in Qual erstickt lag auf seine Brust heftete. Sie sagte sich gleich wieder, trat aber wie taumelnd einen Schritt zurück und wandte ihr erloschtes Gesicht von ihm ab.

Unbegreiflich sah er an sich herab. Da erlichtete er in langer, verzweifelnder Frauenhaar. Während er Ellen trauhen härmlich an sich presste, war es wohl hängen

geblieben. Nun lag es glänzend breit über das Gemd und den schwarzen Aufschlag des Rockes.

Er fühlte, wie ihm das Blut sich ins Gesicht trieb, und entfernte häftig und verstohlen den Herräter.

So standen sie beide wie gelähmt, als Friede zu ihnen trat.

„Nun, ihr beide habt wohl die Sprache verloren,“ sagte sie scherzend. Aber ihr Blick forschte besorgt in Ruths blaßem, kampfschalt zudendem Gesicht. Sie bekam keine Antwort. Aber Ruth glitt plöglich, ohne ein Wort, an ihr vorüber aus dem Zimmer und trat auf die Veranda hinaus. Sie hätte aufschreien müssen, wenn sie den Mund geöffnet hätte. Friede sah ihr besorg nach und dann blidete sie forschend in Georgs gequalltes Gesicht.

„Was war das — was ist geschehen?“ fragte sie leise, während ihr Herz ängstlich klopfte.

Er richtete sich häftig auf.

„Frage jetzt nicht, Lante Friede. Morgen vormittag komme ich zu dir. Dann ist dich schon vor 9 Uhr sprechen? Um 10 Uhr habe ich eine Vorlesung.“

„Ich erwarte dich um 9 Uhr,“ sagte sie fest.

„Aber allein magst du sein.“

„Es ist gut, ich lasse dafür.“

„Es trat zurück, wie sie merkte, daß er nach Frassung rang. Aber ihr war sehr bang zumute, so, als schwebte ein Unheil über ihr.“

Sie fühlte, daß etwas geschehen war, was Ruth bis in die tiefste Seele erschüttert hatte und was auch Georg mit Unruhe erfüllte. Aber sie wußte, daß sie heut nicht fragen durfte, morgen würde ihr Georg wohl alles erklären.

14.

Punkt 9 Uhr trat Georg am nächsten Morgen in Friede Sörrensens Wohnzimmer. Sie war allein.

Ellen und ihre Mutter schliefen um diese Zeit noch und Ruth hatte von Friede einen Auftrag bekommen, der sie fernhielt.

Nun stand Friede Georg gegenüber und begrüßte ihn mit einem trübsamen Händedruck. Er rißte ihr die Hand und dann setzten sie sich einander gegenüber.

Eine Weile saßen sie sich schweigend an, dann sagte Georg ädgernd:

„Du kannst dir wohl denken, daß ich dir etwas Besondere zu sagen habe.“

„Ja,“ antwortete sie nur.

„Er holte tief Atem. Dann fuhr er häftig fort: „Du erinnerst dich gewiß noch, daß ich dir gesagt habe, Ruth Steinbach sollte meine Frau werden, wenn sie einwilligte.“

Friede nickte. „Das habe ich gewiß nicht vergessen, Georg, denn deine Worte verhielten mir die Erfüllung meines liebsten Wunsches.“

Georg sah sie unruhig an.

„Ich hatte auch die Absicht, ihn zu erfüllen, Lante Friede.“

„Du hattest sie, Georg?“

„Ja, und weil du die einzige bist, der gegenüber ich die Absicht kundgegeben habe, so sollst du auch die erste sein, die erzählt, daß ich meinen Sinn in dieser Beziehung geändert habe. Seit Ellen hier ist, bin ich ein anderer geworden.“

Friede seufzte. „Das weiß ich.“

„Ich habe erkannt,“ fuhr Georg fort, „daß es wohl nicht die rechte Liebe war, die ich für Ruth empfand. Ellen hat mich ein anderes Gefühl gelehrt — und kurz und gut — Ellen soll meine Frau werden, das wollte ich dir sagen.“

Friede hatte ähntliches erwartet. Dennoch bürgte sie ein häßlicher Schmerz. Sie erhob sich, sagte

hat. Das Blatt knüpft hieran die Erwartung, daß Lloyd George auch weiterhin schweigen wird und daß die Antwort Englands auf die Note des Papstes immerhin Aussicht auf einige Besprechungen mit dem Feinde lassen würde.

Rußland

* Die Neubildung des Kabinetts, die Kerenski nach einer Vereinbarung mit Vertretern der demokratischen Konferenz durchzuführen will, ist jetzt die letzte Hoffnung des Landes. Mit aller Mühe ist zwischen der revolutionären Demokratie und den Kadetten eine Geminigung hinsichtlich der Koalitionsregierung auszubekommen. Die Zukunft Rußlands, die Möglichkeit einer inneren Reorganisation hängt davon ab, ob Kerenski eine Regierung zusammenbekommt, die genügend Autorität bei allen Parteien hat. Einstweilen ist die Demokratie voller Hoffnung, denn die Regierung hat zugelangt, sie wolle mit aller Energie für eine Revision der Bierverbandsverträge eintreten. Kerenski's wichtigste Aufgabe ist die Beilegung des Eisenbahnerstreiks, der allen privaten Verkehr lahmzulegen droht. Gelingt ihm das nicht, so wird die Wertekrise die innerpolitische Zerlegung beschleunigen.

Asien.

* Trotz der Bemühungen des Präsidenten und des Ministerpräsidenten, einen Vergleich mit den Südpazifikern herbeizuführen, scheint der S ü d e n C h i n a s von seinem Plan, sich von der Zentralregierung zu lösen, noch nicht Abstand genommen zu haben. Der Führer der Südpaziker sollen sich über ein gemeinsames Vorgehen vollständig einig sein. Die Bildung einer provisorischen Regierung hat allerdings nur deshalb noch nicht stattgefunden, weil die Kräfte des Südens erst vollständig geordnet werden sollen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. Oktober.

Die Interpellation der Sozialdemokraten über die Agitation im Heere zugunsten der Vaterlandspartei, die am 6. im Reichstage auf der Tagesordnung stand, führte zu einer großen Debatte, in deren Verlauf es zu heftigen Auseinandersetzungen kam, die im Laufe einer förmlichen Abstimmung schloß. Der Abgeordnete v. S t a u f f e r g, der die Interpellation begründete, wies in zweifelhafter Rede auf verschiedene Fälle hin, in denen Vorgesetzte zugunsten der Vaterlandspartei gewirkt hätten. Kriegsminister v. S t e i n erklärte, daß Politik in der Armee nicht gebildet würde, daß aber eine gewisse Aufklärungsarbeit vorhanden sei. Wenn hier und da Redner ihre Meinungen überließen hätten, so werde Abhilfe geschaffen werden. Vizekanzler Dr. D e l f e r i c h ergänzte diese Ausführungen. Die Ausführungen der Vorgesetzten berührten nicht die Wahrheit nicht. Nach langer Debatte verlegte sich das Haus. — In kurzer Sitzung wurde dann am 8. d. M. die Erweiterung des Budgets an den Hauptauschuss gegen die Stimmen der Kontraktion und der Deutschen Fraktion beschlossen. In der anschließenden Sitzung des Hauptauschusses gab der Vorsitzende v. S t a u f f e r g eine eingehende Erklärung ab, in der die Budgetaufträge gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen wurde. Die Freie, wenn man von einer solchen sprechen darf, ist also beigelegt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Wernigerode. In das Reservelazarett zu Storchmühle (im Ort) wurde vor einiger Zeit ein Soldat eingeliefert, der durch einen bei einer Verwundung erlittenen Herdenschlag die Sprache vollständig eingebüßt hatte. Nach mancherlei anderen vergeblichen Versuchen führte der leitende Arzt Dr. Morgenroth dieses Tage dem Kranken ohne dessen Vorwissen einen elektrischen Strom in die Luftröhre ein. Die Wirkung war zunächst ein unaufrichtlicher Ausruf des Mannes, dann fand sich das Vermögen wieder, einzelne Worte hervorzulassen, und gegenwärtig befindet er sich auf dem Wege zu vollständiger Genesung.

Georg bei den Schultern und sagte: „Nur im Kampf kommt es zu einer glücklichen Wende.“

Georg nickte zustimmend.
„Im Kampf.“ Da war ja das Wort wieder, das ihm gestern abend in den Ohren klang, das er die ganze Nacht nicht hatte loswerden können. Aber er durfte es nicht zugeben, daß er das gleiche gedacht und empfunden hatte.

„Liebe Lante Friede, ich bitte dich, rede nicht dagegen. Es ist mein fester Entschluß, Ellen zu heiraten. Das möchte ich dir sagen und dich zugleich bitten, daß du — daß du es mir mitteilst.“

Friede legte sich langsam wieder nieder.
„Nun? Meinst du, daß sie es noch nicht weiß? Hat sie es nicht gestern abend von dir gehört? Ich glaube, du habest es ihr mitgeteilt.“

Georg fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.
„Nein, gesagt habe ich es ihr nicht — aber ich glaube, sie hat es gemerkt.“

Er erzählte stotternd von dem totzornigen Frauenhaar, das an seinem Anzug haften geblieben.

Friede verstand nun alles und sah, daß nicht mehr viel zu retten war. Aber sie wollte nichts unversucht lassen, um Ruth zu helfen und Georg die Augen zu öffnen. Sie sagte seine Hand.

„Georg, weißt du, daß du mir lieb bist wie ein eigener Sohn, daß ich es von Herzen gut mit dir meine?“

Er sah ihr mit einem brennenden, gequälten Blick in die Augen.
„Das weiß ich, Lante Friede.“

„Dann höre mit, wenn ich dir sage, daß eine Verbindung mit Ellen dein Verderben ist. Ich sage dir, wasche auf! Das ist keine Liebe, was du für

Chemnitz. Ein jugendlicher Lebensmittelkaren-Schwinder stand in der Verion des noch nicht 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Paul Scheider wieder vor dem Strafgericht, mit dem er in der letzten Zeit oft unangenehme Bekanntheit gemacht hatte. Am 10. August ist er zu vier, am 8. September zu weiteren fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als angeblicher Angestellter des Staatlichen Amtes zu Kleinhandlern gegangen, die Lebensmittelmarken „revidiert“ und dabei Marken gestohlen und diese dann in Geld umgelegt hatte. Weil er in Leipzig einen Frau, bei der er sich eingemietet hatte, die Brotmarken gestohlen — die er dann für 4 Mark (4) verkaufte — und in Chemnitz einer Frau 11,50 Mark abgeschwindelt hatte — er hatte der Frau Speck, Butter und Brot verschaffen wollen — erhielt er jetzt weitere zwei Wochen Gefängnis zuerkannt.



Graf Felix v. Zudner

ist Reserve-Offizier der Marine. Als im März d. J. in englischen und französischen Verträgen die erste Nachricht von dem Hilfskreuzer „Gedore“ auslief, hatte er mindestens 11 Schiffe vertrieben. Jetzt soll er bei der Lobs-Dure-Isel im Stillen Ozean getrieben sein. Die Mannschaft aber unter Führung des Grafen v. Zudner ist an Bord eines französischen Schoners wieder zu neuen Heldentaten in See gegangen.

Vielefeld. Nach einer Meldung der Westfälischen Zeitung werden alle Wäldchfabriken, die Luruswaren, besonders Kerentwürde, fertigen, demnächst stillgelegt.

Dessau. Rätselhafte Diebstähle wurden dieser Tage anscheinend auf der Eisenbahn ausgeführt. Ein hiesiges Schokoladengeschäft erhielt aus der Fabrik eine Kiste mit einer größeren Menge Schokolade. Als die durch sogenannte Banden die gelicherte Kiste geöffnet wurde, war das Getrauen groß, denn in der Kiste fand sich nicht eine Spur Schokolade mehr vor, sondern an deren Stelle Mauersteine. Als Ersatz von der Fabrik eine zweite Kiste geliefert wurde, war auch diese erbrochen. Diesmal war dieselbe mit Reis gefüllt.

Königsberg. Infolge der jüngst hier erfolgten Beleuchtungseinsparungen zum Zweck der Kohlenersparnis beschloß die Stadverordnetenversammlung in Abänderung der Geschäftsordnung, die Nebeszeit ausnahmslos auf fünf Minuten, die Sitzungsdauer möglicht auf zwei Stunden zu beschließen.

dieses kostete, berauschte Geshöpf empfindet. Ja, herzlich, glaube es mir, ich kenne sie besser als du. Ellen ist von Ruth so verschieden wie ein trügerisches Fräulein von hellen, klaren Sonnenstrahlen.“

Georg zog die Stirn genäht zusammen.
„Ich bitte dich, Lante Friede — sage mir nichts mehr davon.“

„Doch, alles muß ich dir sagen, alles, was dir die Augen öffnen kann. Höre mich an, Georg. Ellen ist ihrer Mutter erste Tochter und so, wie Ellen Ruth jetzt aus deinem Herzen verdrängt hat, so hat mich meine Schwester einst um mein Glück betrogen, mich und den Mann, den ich liebte. Wir ist, als erlebte ich mein eigenes Schicksal noch einmal. Daß dir meine Geschichte erzählen, sie soll dich warnen, dich von der falschen Bahn zurückziehen.“

Und mit zitternder Stimme sagte Friede ihm alles, was sie gelitten und was Fritz Steinbach in der Ehe mit Agzi erduldet hatte, bis sie ihn endlich in den Tod trieb.

„Siehst du, Georg, auch er war ein guter, edler Mensch, der im Kampf eine Verbindung schloß, die ihn elend machte. Seine Frau hat ihn so wenig geliebt, wie Ellen dich liebt. Solche Frauen lieben nur sich selbst, sonst nichts, glaub' es mir! Ellen liebt in dir die glänzende Partie und deshalb läßt sie dich glauben, daß sie dich liebt, vielleicht bildet sie es sich momentan selbst ein. Das, was ich erleidet und erlitten habe, zwingt mich, so zu dir zu reden. Ich habe dich und Ruth so lieb, um ruhig mit ansehen zu können, daß du ihr und dein Glück zerstörst. Komm zu dir, mein lieber Junge, reiß den Schleier von deinen Augen, der dich blind macht! Ich hab' es ja wachsen und seinen Leben, das Geshöpf, das dich mit Ruth in schmerzlicher Harmonie verband. Ihr gebt zusammen, ihr verheiratet

Lörrach (Baden). In der Eisenhütte Ernst Wehrer ereignete sich eine folgenschwere Explosionsplott. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt. Davon sind vier gestorben.

Budapest. Der hiesige Verein der bildenden Künstler hat an die Maler Bezugsarten für Leinwand und Leinwand ausgegeben. Durch Veräußerung des Handelsministeriums wurden nämlich dem Verein 1370 Quadratmeter Leinwand und 150 Kilogramm Leinwand zur Verfügung gestellt, die dieser nun durch Bezugsarten auf die Maler zu verteilen, daß jeder 4 Quadratmeter Leinwand und 90 Quadratmeter Leinwand erhält.

Bern. Vom 15. Oktober ab — so schreibt der Abgeordnete Nageras im „Journal du Peuple“ — werden wir also die Proletariate haben. An wen ist es jetzt zu laden? Nicht mehr an uns — wir haben das Leben verlernt! Und doch, wie sehr haben wir gelacht! Mit den Scherzen, die der Einführung der Proletariate „bei den anderen“ hervorgerufen hat, könnte man Hände füllen. — Wer gutest lacht! ...

Rom. Das römische Amtsblatt enthält ein Dekret, das im November die Einziehung aller Silbergeldes italienischer Währung verfügt. Zum Jahresende werden die Silbermünzen ganz außer Umlauf gesetzt. Der mehr als 10 Lire Silbergeld zurückhält, das Geldstrafen von 50 bis 1000 Lire zu gewärtigen. Zur Umschmelzung werden 300 Millionen Schatzscheine zu 1 und 2 Lire ausgegeben.

Amsterdam. Nach einer Neuentdeckung ist der durch den Taifun angerichtete Schaden so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Gulden. In der Präfektur Loto allein sind über 500 Menschen zugrundegegangen, 3000 Häuser zerstört, 150 000 Säuler überflutet und 200 000 Personen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Loto sind vollständig zerstört. Im Sanuarum wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Krupalu wurden mit der Insel vom Meere verschlungen.

Kopenhagen. Die dänische Scheidemünze, insbesondere das Kupfergeld, ist seit kurzer Zeit dem allgemeinen Umlauf entzogen worden. Die Nationalbank versucht nun, so schnell wie möglich Eisen aus Schweden hereinzubekommen, um mit der Prägung von Kleingeld aus Eisen beginnen zu können.

Vermischtes.

Ein englischer Admiral in russischer Gefangenschaft. Trotz der Bräutlichkeit unter den Alliierten gibt es gegenwärtig einen englischen Admiral in russischer Gefangenschaft. Es ist der Erzgr, der unter seinen vielen Titeln auch den eines Admirals der englischen Flotte führte. Nachdem der Zar entronnen worden war und all seiner Titel verlustig ging, blieb ihm doch die Würde des Admirals, da sein Name sich noch immer unter dieser Bezeichnung in der britischen Flottenliste findet. Da die provisorische Regierung aber den Erzgr in Gefangenschaft setzte, kann die merkwürdige Tatsache festgestellt werden, daß Rußland einen englischen Admiral gefangen hat.

Das unpolitische Kranksein. In der englischen Presse findet sich der folgende, äußerst humoristische, in Wirklichkeit aber ersten Bedingungen entripingende Kurus: „Angesichts der erheblichen Verminderung der Zahl praktischer Ärzte werden die Kranken aufgefordert, nur in Fällen allerdingendster Notwendigkeit den Rat eines Arztes eingeholen. Es ist sehr wünschenswert, daß das Publikum zur Vereinfachung des sanitären Dienstes und zugunsten der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse streng darauf achtet, sich keine Krankheit zuzuziehen, die eine lange, schwierige und kostspielige Behandlungswelle erfordert.“

und ergänzt auch in glücklicher Weise. Ellen's kostete Mädchen's ihr verführerisches Auge haben dich gebildet, aber du wirst wieder klar sehen und voll Schreden merken, wohin du dich verirrt hast.“

Sie schweig erschöpft, seine Hand noch immer festhaltend, und sah ihm beschwörend in das erlöste Gesicht.

Georg hatte zugehört, ohne sich zu rühren. Nur die Falte auf seiner Stirn hatte sich mehr und mehr vertieft. Nun atmete er tief und schwer auf und jagte mit gepreßter Stimme:

„Es nützt nichts — auch wenn ich einsehen würde, daß du in allen Dingen recht hast. Ich kann nicht mehr aushalten, Ellen ist meine Frau.“

Sie erwartet, daß ich sie heute meinen Eltern als Tochter zuführe. Sie hat mein Wort — als Ehrenmann kann ich nicht mehr zurück, auch wenn ich wollte, daß wir dich verheiraten.“

Sie sah ihn mit einem weichen Blick ins Gesicht.
„Er umfasse in ihrem Druck ihre Hände.“

„Lante Friede, wolle mich nicht!“

„Nein, verurteile Gott, daß ich es tue! Ich sehe ein, wie du nun einmal bist und wie die Dinge liegen, kannst du nichts mehr ändern. Aber ich kann ich denn nichts tun, bin ich auch heute wieder nutzlos? Nun ich das duhen, muß ich! Nie tiefer schmerzlich.“

Er stieg ihr innig und ergriffen beide Hände.
„Bereibe mir und hilf mir, daß Ruth nicht unglücklich wird durch mich.“

Friede lächelte schwermütig.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Vom 31. Oktober ab wird die Bassin-Abteilung im alten Georgenbad geschlossen. Das neue Georgenbad ist vom 1. November ab nur wochentäglich von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.
Landeck, den 11. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntnis des Elektrizitätswerkes gelangt, daß in der letzten Zeit verschiedene Hausbesitzer ohne Wissen des Elektrizitätswerkes sich von unbefugener Seite Erweiterungen ihrer elektr. Lichtleitungen im Anschluß an das städt. Elektrizitätswerk haben ausführen lassen. Dies verstößt nicht allein gegen die Verbandsvorschriften, sondern auch ganz besonders gegen die Installationsvorschriften des hiesigen städt. Elektrizitätswerkes.
Außerdem macht sich der betreffende der Stromhinterziehung schuldig, sobald seine Lampenzahl die Leistung des Strommessers übersteigt, da dem Elektrizitätswerk die Kontrolle hierüber entzogen wird. Die betreffenden Besitzer werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich entsprechende Meldung beim Elektrizitätswerk zu machen, widrigenfalls die betreffenden Hausanschlüsseleitungen gesperrt werden.
Gegenwärtig besitzt hier niemand die nur vom Magistrat zu erteilende Erlaubnis zur Installation von Leitungen zum Anschluß an das städt. Elektrizitätswerk, und werden alle diesbezüglichen Arbeiten nur von letzterem ausgeführt.
Ferner sind in verschiedenen Häusern ausgebrannte jedoch durch Drähte wieder reparierte Sicherungspatronen vorgefunden worden. Hierdurch geht der Zweck der Sicherung, bei Kurzschluß die Stromleitung selbsttätig zu unterbrechen, verloren. Da solche nunmehr ungefäherte Leitungen bei Kurzschluß nicht unterbrochen werden, erwärmen sich dieselben zunächst sehr stark, fangen an zu glühen, die Isolierung brennt ab und es kann in den betreffenden Räumen sehr leicht Feuer entfallen, und muß in solchen Fällen von jeder Feuerversicherung sowie auch durch das Elektrizitätswerk ein Schadenersatz grundtätig abgeleitet werden. Jede ausgebrannte Sicherung muß ordnungsmäßig durch eine neue ersetzt werden, und ist bei Zuwiderhandlung unmissverständlich Stromentziehung zu gewärtigen.
Ferner ist es streng verboten, ohne vorherige Genehmigung des Elektrizitätswerkes, größeren Stromverbrauch wie elektr. Kochtöpfe, Kochplatten, Plättchen, elektr. Oefen u. a. m. in Gebrauch zu nehmen, da in jedem Falle erst festgestellt werden muß, ob der vorhandene Strommesser und die Sicherungen der Größe der des anzuschließenden Stromverbrauches entspricht. Bei unterlassener Meldung wird der betreffende Romanent für den am Strommesser event. entstandenen Schaden haftbar gemacht.
Vorliegendes wird hiermit zur strengen Befolgung und Beachtung zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß in Kürze eine Revision stattfinden wird.
Landeck, den 12. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Personenstandsaufnahme für die Steuerveranlagung für 1918 findet **am 20. Oktober 1917 statt.**
Zu diesem Zwecke werden an die Besitzer von bewohnten Grundstücken Hauslisten ausgegeben. In diese Listen sind die Bewohner eines Hauses familienweise **am 20. Oktober** einzutragen. Die Rückgabe der Hauslisten hat bis **23. Okt.** an den Magistrat — Zimmer 11 — zu erfolgen.
Die zum Here einberufenen Steuerpflichtigen, deren Haushaltungen fortbestehen, sind in die Hauslisten aufzunehmen. Die unverheirateten Personen dieser Art, die einen Haushalt nicht führen, sind **nicht** aufzunehmen.
Aufzunehmen sind ferner: Schüler, Lehrlinge usw. die außerhalb Landeck anhaltend sind, von den Eltern aber ganz unterhalten werden. Erwünscht ist die Ausfüllung der Spalten „Freiwillige Angaben“, welche auf die Einkommens- und Vermögensverhältnisse Bezug haben. Steuerpflichtige, die diese Angaben machen, können die Hauslisten in verschlossenen Briefumschlägen in der Kasse abgeben.
Landeck, den 16. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Zu diesem Zwecke werden an die Besitzer von bewohnten Grundstücken Hauslisten ausgegeben. In diese Listen sind die Bewohner eines Hauses familienweise **am 20. Oktober** einzutragen. Die Rückgabe der Hauslisten hat bis **23. Okt.** an den Magistrat — Zimmer 11 — zu erfolgen.
Die zum Here einberufenen Steuerpflichtigen, deren Haushaltungen fortbestehen, sind in die Hauslisten aufzunehmen. Die unverheirateten Personen dieser Art, die einen Haushalt nicht führen, sind **nicht** aufzunehmen.
Aufzunehmen sind ferner: Schüler, Lehrlinge usw. die außerhalb Landeck anhaltend sind, von den Eltern aber ganz unterhalten werden. Erwünscht ist die Ausfüllung der Spalten „Freiwillige Angaben“, welche auf die Einkommens- und Vermögensverhältnisse Bezug haben. Steuerpflichtige, die diese Angaben machen, können die Hauslisten in verschlossenen Briefumschlägen in der Kasse abgeben.
Landeck, den 16. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Landeck** belegenen, im Grundbuche von Landeck Häuser Band VII Blatt 243, Band VIII Blatt 270 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der verewitweten Frau Güterdirektor **Martha Konopacki** geb. **Pfützner** eingetragenen Grundstücke (**Logierhaus „Elfriede“**)
am 24. November 1917, vormittags 11 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 versteigert werden.
Landeck, den 1. Oktober 1917.

Königliches Amtsgericht.

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stalllaternen.
Zauneshöpfer, Zaunverteiler.
Dauerbrandöfen Kohlenkästen,
Kohlenschütter, Ofenbauartikel.
Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte
Gewichte, Dörrborden.
Schuhbesohler, Sohlenschoner.
empfehlen

Arthur Sindermann.
Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Inserate

haben im „Landecker Stadtblatt“ den besten Erfolg!

Heut früh 4 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber, guter Mann, Schwager und Onkel,
der frühere Städtischer und Hausbesitzer
Franz Volkmer
im Alter von fast 79 Jahren.
Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies schmerz erfüllt an
Landeck, den 14. Oktober 1917.
Theresia Volkmer als Gattin.
Beerdigung findet Mittwoch früh gegen 9/9 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nora Hillmann

Hohenzollernstraße 11
unterhält ständig großes Lager in sämtlichen an hiesigen Lehranstalten eingeführten
Lehrbüchern, in Schreibwaren und Büroartikeln.
Lesezirkel und Leihbibliothek
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Gelesene, gut erhaltene Zeitschriften biete ich als billigen Lesehoff für die Winterabende an.



Militär-Veteranen-Verein Landeck.

Die Feier des **Stiftungsfestes** wird wie in den letzten Jahren in der einfachsten Weise stattfinden.
Um 8 1/4 Uhr: Antreten der Kameraden vor dem Vereinslokal zur Teilnahme am Gottesdienst. Nachdemselben **General-Appell** im Vereinslokal. (Hotel Blauer Hirsch.)
Tagesordnung:
1. Vorlesung des Jahres- und Kassens-Berichtes.
2. Dekorierung der Kameraden **Hohelsel, Winter, Ad. Pompe, Forche und Schön** für 25 jährige Mitgliedschaft.
Der Vorstand.

Während des Winterhalbjahres werden die **Dienststunden** des hiesigen Amtsgerichts auf die Zeit von **8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags** verlegt. Indessen ist Fürsorge getroffen, daß auch während der Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr Beamte zur Erledigung schleuniger Sachen an Gerichtsstelle anwesend sind.
Landeck, den 11. Oktober 1917.
Der Aufsichtsrichter des Amtsgerichts.

Militär-Veteranen-Verein Landeck.

Die Beerdigung des Kameraden **Franz Volkmer** findet **Mittwoch, den 17. Okt. cr. Vormittag 9 Uhr** statt.
Antreten 8 1/4 Uhr Vereinslokal.
Der Vorstand.

Dauernde Pension

sucht pens. Staatsbeamter in Gebirgsgegend bei evang. Fam. Heirat nicht ausgeschlossen. Kl. Vermögen vorhanden. Angebote bef. unter „Alleinstehend“ die Exp. d. Landecker Stadtblatt.

1 Trauring mit Stein

verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. dies. Zeitung.

Zu verkaufen:

Gut erhaltene elegante Ladeneinrichtung **Ring 41.**

Kleine Wohnung

zu vermieten **H. Stahn.**

zuverlässige Frau

gesucht, die bei einzelner Dame schläft und früh bis 10 Uhr Bedienung macht. Wo, zu erfragen in der Expedition des „Stadtblatt“.

Speisefartoffeln

werden gegen Markenabgabe verkauft **Freiherr von Levetzow'sche Rittergutsverwaltung Conradswalde.** Bei größeren Posten Voranmeldung!

2 gut melkende Ziegen

wegen Abreise zu verkaufen. Wo zu erfragen in der Expedition des „Landecker Stadtblatt“.

Landeser Stadtblatt.



Öffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Zeugungspreis:
Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 80 Pf., ins Haus gebracht 25 Pf. mehr. Durch die Post bezogen 98 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Erscheinungstage:
Mittwoch und Sonnabend mit einer vierteljährlichen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Seite 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Restzahlung 20 Pf. Bei Wiederholungen ein reip. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

44. Jahrgang.

Mittwoch, den 17. Oktober 1917.

Nummer 83.

Frauen! Mütter!

Wer von uns allen möchte es nicht lieber sehen, wenn man statt der Granaten Sensen schmieden und Maschinen bauen könnte!

Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande. Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht gelesen, wie sie uns mit unfremd ehrlichen Friedensangebot ausgelacht haben?

So schwer es auch sein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für sie sorgen können. Jetzt brauchen sie Euch noch viel mehr, denn mit Briefen und Paketen ist's jetzt nicht allein getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zusehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anstürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Kugel mehr ins Gewehr zu stecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargroschen opfern, damit die Euren nicht wehrlos sind?

Darum helft ihnen bei ihrem schweren Handwerk! Reichet ihnen zum Schutze Waffen und Munition hinaus: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat sicher jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind soll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müssen bessere Zeiten sehen als wir sie durchmachen. Wehe uns, wenn sie einmal kommen und zu uns sagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pennig, den Ihr dem Vaterlande leiht, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß sie einmal nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Für das Winterhalbjahr

bitten wir unsere verehrten Leserinnen und Leser das Abonnement für das „Landeser Stadtblatt“ zu erneuern und auch weiterhin in Freundes- und Bekanntenkreisen zu empfehlen und zu verbreiten.

Das „Landeser Stadtblatt“ ist die älteste Zeitung am Orte und als Amtesliches Organ der städtischen Behörden, die zweckmäßigste und zuverlässigste für Jedermann.

Auch für unsere Feldgrauen ist das „Stadtblatt“ ein stets gern gesehener und sehnlichst erwarteter Bote aus der Heimat. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Inserate haben im „Stadtblatt“ stets guten Erfolg, da dasselbe fast in jeder Familie gelesen wird.

Hochachtungsvoll

Verlag des „Landeser Stadtblatt.“

Wann kommt der Friede? Die Wirkungen des U-Bootkrieges in amtliches Darlehung. 82 Seiten. Preis 80 Pf. (Postvertrieb).

Wann kommt der Friede? Dieser sehnlichste Gedanke erfüllt alle Menschen. Durch die lange Dauer des Krieges ist die Kriegsmüdigkeit bei vielen begrifflich. Wie ein Trostbüchlein

kommt daher die vorliegende Schrift, um uns anzuregen, aufzuhellen und zu stärken. Nicht gleich vielen Prophezeiungen wird ein bestimmtes Datum des Friedens angegeben, sondern in passender Darstellung, die auf ein umfangreiches amtliches Material gegründet ist, wird uns vor Augen geführt, mit welcher steigenden Wirkung unsere U-Boote arbeiten. Mit mathematischer Sicherheit wird angedeutet, wie schnell der Schicksal unserer Feinde, die Schiffe, durch die U-Boote zusammenkrumpft bis zu dem Tage, wo sie gezwungen sein werden, mit uns um jeden Preis Frieden zu schließen. Zum Erkennen werden hier ausführlich die Berechnungen und die Beobachtungen angegeben, die unsere Flottenleitung veranlassen, zum verschärften U-Bootkrieg überzugehen. Diese Schrift wird wesentlich zur moralischen Stärkung des deutschen Volkes beitragen und kein Leser sollte veräumen, sich die billige Schrift angeschaffen und an Angehörige und Freunde sowie ins Feld zu verbreiten. Mit der Beschaffung legen wir das Nächste aus der Hand. Wenn es so um uns und unsere Feinde steht, dann können wir beruhigt sein, dann liegt, auch ein siegreicher Friede, nicht mehr in weiter Ferne!

Das neue Favorit Moden-Album für Herbst und Winter 1917, Preis 80 Pf., Verlag Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, ist losen erschienen. Das beliebteste Modenbuch wird jetzt, wo die Brautmode sich wieder um die Beschaffung der Winterkleidung sorgt, ein sehr willkommenes Berater sein. Die Eleganz eines sehr gewählten künftigen Schmuckes verleiht sich in diesem erfolgreichsten deutschen Modenbuch mit den prächtigen Vorlagen für zweckmäßige, form-schöne, leicht und preiswert selbst herzustellende Kleidung. Für

jeden Bedarf wird passendes geboten. Durch die für alle Modelle erhältlichen und als Qualitätsmarke allgemein anerkannten Favorit-Schnittmuster wird die so sehr geschätzte Hilfe für Selbstverfertigung, aber auch Umänderungen und Neuberichtigung geboten, für die die Frauennest jetzt ein so begehrtes Interesse hat. Bei dieser Vielseitigkeit wird das Favorit-Moden-Album der Frauennest wiederum beste Dienste leisten und verdient alle Empfehlung. Zu beziehen ist das neue Favorit-Moden-Album durch die in allen Städten befindlichen, durch Kataloge etc. kenntlichen Verkaufsstellen, die Buchhandlungen oder direkt gegen Einzahlung von 90 Pf. vom Verlag: Internationale Schnittmanufaktur in Dresden, N. 8.

Ein gutes Ergebnis der Kriegsanleihe führt zum Frieden.

Immer näher köhmt der Tag. Bald verdrängt die große Stunde, Bringet nun ihr Helfer Schlag Die erleuchte, freundliche Kunde:

Deutschland hat die Pflicht getan, fest hielt es am Siegeswillen, Schreitet vorwärts auf der Bahn, Seine Ordnung zu erfüllen.

Rechnet bald und zögnet viel, um den Weltkrieg zu lösen, Wer es launet, hat das Ziel, Ins Verderben uns zu führen.

Unsere sieghafte Abwehrmethode.

Während früher die englischen Großangriffe immer mehrere Tage unausgesetzt durchgeführt wurden, beginnt sich jetzt auf der ganzen Front ein starkes Ermatten zu offenbaren, das die Engländer zwingt, nach ihren ungeheuren blutigen Verlusten bei den Einzelangriffen eine Ruhepause einzutreten zu lassen. Die englischen Blätter stellen unserem Heer und besonders unserer Führung das ehrenvolle Zeugnis aus, dass niemals von einem Feinde ausgebrochen wurde, denn sie reden voller Bewunderung von der deutschen Abwehrmethode, die niemals ergründet werden könnte, da sie täglich in neuer Gestalt erscheint.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß durch unsere Verteidigungsmethode sowie durch die Anlage der „Siegrinie“ dem Feinde die beste Kraft seiner aufgehäuften Kriegsmittel entzogen werde. Nun geben die Engländer auch zu, daß der Sieg sehr schwierig sein würde, da das deutsche Heer in seiner Abwehrmethode unergreifbar und täglich neu erscheine. Diese Abwehrmethode gründet sich darauf, daß dem Feinde einerseits nur geringe Gelegenheit gegeben ist, durch seine Artillerie eine Wirkung zu erzielen, und daß andererseits unsere Truppen rechtzeitig zum Gegenstoß eingeleitet werden können, wo ihn die Feinde am wenigsten erwarten. Dadurch haben die Engländer bisher nur zu geringe Erfolge erzielt, weil ihnen auch der kleinste Geländegewinn nach jeder Schlacht sofort durch Gegenstoß wieder genommen wird.

Unsere Heeresleitung hat somit die siegreichste Verteidigung ins Werk gesetzt, die denkbar ist und in der Kriegsführung aller Zeiten eine vollständige Erneuerung geschaffen, die den Sieg auch gegenüber der größten Übermacht verbürgt. So stellt sich die Flanbernschlacht, auch nach dem englischen Urteil, als eine der größten Ruhmesstaten des deutschen militärischen Geistes dar. Die siegreiche, stets neue, nie zu lassende Verteidigungsart des deutschen Heeres ermunert den Gegner und verstrickt ihn mit tausend Banden, so daß er in seinem toten Angreiferwahn nicht verliert.

Die jüngsten Ergebnisse von Verdun, die neben der Flanbernschlacht einhergehen, zeigen unsere Verteidigungsmethode auch von ihrer besonderen Art. Hier sind unsere Truppen — besonders nördliche und westfälische Bataillone — an zwei Stellen zum Gegenstoß vorgezogen und konnten wichtige Erfolge erzielen. Sowohl im Chaume-Walde als auch südwestlich von Beaumont entziffen sie dem Feinde wichtige Stellungen und errangen dadurch brillante Erfolge, die für die Kriegsgläubigen Verdun sowohl von moralischem als auch militärischem Wert sind. Die Franzosen hatten an dieser Stelle schon mehrfach ungeheure Kräfte eingeleitet, konnten aber nicht nur den Verlust der Stellung nicht verhindern, sondern auch trotz viermaliger stärkerer Gegenangriffe das Verlorene nicht zurückgewinnen.

Hier zeigt sich die Verteidigungsmethode, die den Feind nicht zur Ruhe kommen läßt und immer wieder aufs neue siegreich vorrückt, in schönstem Lichte. Bemerkenswert ist die Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung, daß sich über dem flandrischen Kriegsschauplatz eine Luftschlacht entwickelt habe, an der nicht weniger als 80 Flugzeuge beteiligt waren. Zum ersten Male wird von derartigen Kampfen unserer Flugzeuge gesprochen. Die Aufklärungsarbeit, die den Flugzeugen zufällt und die ihnen den unschätzbaren Wert verleiht, ist besonders in dem Stellungskrieg in Flandern von größter Bedeutung. Bei dem Bestreben, dem Feinde seinen Einblick in die eigenen Linien zu gewähren, ist es dann über dem Kriegsschauplatz selbst zu gewaltigen Zusammenstößen, so daß sich allmählich größere Luftschlachten entwickeln. Die Tatsache, daß im letzten Monat der Feind 374 Flugzeuge verloren hat, gegenüber 82 Flugzeugen unserer eigenen

Truppen, zeigt zur Genüge, auf welcher Seite die Überlegenheit in der Luft ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der U-Boot-Krieg.

Die schweizerischen Blätter schreiben, es sei beachtenswert, daß die englischen und französischen Wochenstatistiken der Schiff- und U-Boot-Tätigkeit in der U-Boot-Kriegsperiode eine feste Verminderung erkennen lassen. Von Woche zu Woche hat sich die Zahl besonders der in französischen Häfen ein- und ausfahrenden Schiffe vermindert, was eine erhebliche Verringerung des großen Schiffsverkehrs überhaupt und eine wachsende mittelbare Wirkung des verschärften U-Boot-Krieges bedeutet.



Herzog Philipp von Württemberg †.

Herzog Philipp von Württemberg, der älteste Enkel des württembergischen Königs, Vater des Herzogs Philipp von Württemberg, ist in Stuttgart im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war geboren im Jahre 1838 zu Maulth in Frankreich als Sohn des Herzogs Alexander von Württemberg und der Prinzessin Marie von Orleans. Im Jahre 1865 heiratete er sich zu Wien mit der Herzogin Maria Theresia von Österreich. Infolge dieser Heirat hatte das Herzogpaar seinen Wohnsitz in Gumbolden, bis es nach Stuttgart überlebte. Die drei Söhne, die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich, haben seit Kriegsbeginn im Felde. Herzog Philipp, der sehr zurückgezogen lebte, war Generaloberst der württembergischen Kavallerie.

Die Stimmung an der russischen Front.

Nach den jetzt vorliegenden eingehenden Berichten der Petersburger Konferenz machte in der letzten Sitzung das Auftreten des unmittelbar von der Front kommenden Offiziers Dubolow, der die Frontstimmung schilderte, einen überaus glänzenden Eindruck. Die Soldaten wollten augenblicklich weder Boden noch Freiheit, sondern wünschten nur eins, das Ende des Krieges. Was auch in Petersburg geredet wird, die Soldaten werden nicht mehr kumpeln. Diese Worte machten nach Petersburger Kreisen Eindruck. Es trat ein tiefes Stillstehen ein. Dann rief einer der Anwesenden: „Bolschewitsch!“ Der Offizier antwortete: „Mich interessieren nicht die Parteien, ich tue nur meine Schuldigkeit, indem ich sage, was die Soldaten mir anvertrauen.“

Der Frieden der Gelehrten.

Das dänische Unterrichtsministerium hat einen Ausschuss ernannt, bestehend aus dem Universitätsrektor und

einer Anzahl Professoren und bekannten Männern der Wissenschaft, zur Untersuchung, wie Dänemark am besten für baldige Aufnahme des internationalen Weltfriedens zwischen den Gelehrten der ganzen Welt wirken könne. Unter anderem ist beabsichtigt, die Kopenhagener Universität berartig zu veranlassen, daß sie nach Kriegsschlus geeignet ist, Studenten aller kriegführenden Länder aufnehmen zu können. Die Arbeiten des Ausschusses sollen mit großer Kraft gefördert werden. Wie Dänemark als neutrales Land durch seine Noterzeugnisse sucht, die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, zu heilen, so will es auch auf dem neuen Gebiete versuchen, zum Nutzen der Nationen zu wirken.

Kriegsergebnisse.

6. Oktober. An der flandrischen Front, zwischen Boelafelle und Ghelvelt, einzelne Trommelfeuerstellen. — Nordöstlich von Soufflon zunehmende Artillerietätigkeit. Auf beiden Maas-Ufern erfolgreiche Vorstöße unserer Sturmtruppen. — 5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — Südlich des Dojranees wird ein englischer Angriff von den Bulgaren abgewiejen.
7. Oktober. Im Westen bei fast allen Armeen geringe Geheftigkeit; in einzelnen Abschnitten nur lebhafte Feuerartillerie teilweise auf. — Südlich Bombenangriffe auf Dünkirchen gegen die Zerstörungen verurteilt haben. — Nordöstlich von Miga, bei Dinaburg und am Brucz lebhafter Artilleriekampf. — In der Bukowina wurden russische Angriffe bei St. Dunst und Wajstowz abgewiejen.
8. Oktober. In Flandern erhöhte Kampftätigkeit. Englische Tealangriffe gegen einzelne Abschnitte der Kampffront gelangen nicht zur Entfaltung. — Zu beiden Seiten der Straße Laon — Soufflon und südlich der Maas heftiger Artilleriekampf. Französische Vorstöße werden durch Feuer zurückgewiejen.
9. Oktober. Nach starker Artillerietätigkeit, die sich zu Trommelfeuer steigert, greifen die Engländer beiderseits der Bahn Sedan — Bousigne und nördlich der Straße Menin — Oern an; die Schlacht ist im Gange. — An der mazedonischen Front stellenweise lebhaftere Feuerartillerie.
10. Oktober. Neben den Engländern treten in Flandern wieder Franzosen in den Kampf, der auf 20 Kilometer Breite zwischen Bousigne und Ghelvelt entbrennt. Nur an einigen Stellen gemindert der Feind, der jedoch gegen unsere Linien anstürmt, Boden. Auf 13 Kilometer Front sind alle Stellungen in unserem Besitz. — An der Ostsee starker Feuerkampf. — An der mazedonischen Front werden englische Angriffe von den Bulgaren abgewiejen.
11. Oktober. In Flandern starker Artilleriekampf; französische Angriffe bei Draabain bleiben erfolglos. In einer großen Luftschlacht über Nonchete — Zandvoorde werden drei feindliche Flieger abgeschossen. — Auf dem Ostufer der Maas wird den Franzosen wichtiges Gelände im Chaume-Walde entziffen; es werden mehr als 100 Gefangene eingebracht. — Lebhaftes Eindringen in der rumänischen Ebene und bei Braila; zur Vergeltung wird Galatz erfolgreich besessen. — An mehreren Punkten der mazedonischen Front erhöhte Artillerietätigkeit. — Im September erleiden die feindlichen Luftstreikräfte insgesamt einen Verlust von 22 Fesselballonen und 374 Flugzeugen; vier verloren in derselben Zeit 82 Flugzeuge und fünf Fesselballone.
12. Oktober. Auf dem Kampfgelände von der Dns bis zur Straße Menin — Oern Trommelfeuer, dem in dreien Abschnitten neue feindliche Angriffe folgen. — Nordöstlich von Soufflon und südlich der Maas heftiger Artilleriekampf. Vorstöße französischer Erkundungstruppen werden abgewiejen. — Nordöstlich von Miga und am Brucz lebhaftere Geheftigkeit

Roman von S. Courths-Mahler.

26) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Ach, was wißt ihr Männer von Frauenherzen! Mir ob eine Frau, die liebt, nicht selbst das Unglück liebt, das ihr durch den Mann kommt, denn hier der Herz geschenkt hat. Ruth ist ein starker Charakter. Sie wird mit sich fertig werden. Sie ist Herr von meiner Art, ich kann mich ganz in sie hineinbeugen. Das Unglück wird sie reifen, wie es mich gereift hat. Aber tausend halbe Wästen sind nun auf ihrem Lebenswege getrieben. Und zu ihrem eigenen Unglück wird ihr Angst kommen um dein Glück. Sie kennt ihre Schwäche genug, um zu wissen, daß sie dich nicht glücklich machen kann.“

Georg erhob sich.
„Ich muß jetzt gehen, tante Friede. Nach Tisch komme ich, um dich abzuholen. Bitte, Sorge dafür, daß Ruth vorbereitet ist.“

„Das soll geschehen.“
„Und ich dankt dir — für all deine Liebe — für jedes Wort — ich weiß, es kam aus dem Herzen. Und — Ellen ist noch so jung — vielleicht — vielleicht gelingt es mir, sie zu vertiefen — ich will nicht so leicht mitleiden werden. Und du hilfst mir dabei ja?“

„Sie reichte ihm stumm die Hand. Sprechen konnte sie nicht. Sie wußte, diese Hoffnung würde ihn trösten. Barmherzigkeit kannte sie ihm nicht, er war ja nur Ellens Opfer. Aber der Jammer schüttelte sie um ihn — und um Ruth.“
„Sie trennten sich mit einem leisen Säbelstich und einem tiefen, ernsten Blick.“
„Gina eine halbe Stunde, nachdem Georg ge-

gangen war, trat Ruth zu tante Friede ins Zimmer. Sie hatte keine Ahnung, daß Georg dagewesen war.“

Friede legte den Arm um ihre schöne, schlante Gestalt und zog sie an sich.

„Ruth, ich habe dir etwas zu sagen. Georg Boltmar war eben bei mir.“

„Es ging ein Zittern durch Ruths Körper. Aber sie bewag sich nicht. Die Arme um Friedes Hals legend, barg sie ihr gequältes Gesicht an deren Schulter und sagte leise:
„Sag mir weiter nichts! Ich weiß, daß er dir mitgeteilt hat, daß er und Ellen sich verlobt haben. Ich habe es schon gestern abend gemerkt. Bitte — laß uns nicht mehr davon reden — ich muß allein damit fertig werden. Und Sorge dich nicht, liebe tante — ich komme schon mit der Zeit darüber hinweg.“

Friede freite sich immer wieder über den gebeugten Mädchenkopf.
„Meine tapferen kleine Ruth, mein liebes, liebes Kind, daß ich dir das nicht erparan kann. Georg war blind. Er liebte nicht Ellen, sondern dich. Wie dein Vater ist er einer Leugnerin Erreue gefolgt. Nichts als ein Raub zieht ihn zu Ellen — und er wird unglücklich mit ihr werden.“

Ruth sah granovoll zu ihr auf. „Das ist es ja, was mich am meisten schmerzt, tante Friede.“
„Gähte ich doch die Unheilshüterin nie eingeladen,“ preßte Friede zornig heraus.
„Es sollte wohl so sein. Du bist dich nicht mit Wortwärfen bestrafen.“

Friede sah mit zusammengelegter Stirn vor sich hin. Und wieder erlann sie allerlei Pläne, wie sie Georg von Ellen befreien und Ruth zu ihrem Glück verhelfen konnte. Aber sie sprach nicht darüber. Diese Pläne waren ja doch unausführbar. —

Nach Tisch kam Georg wieder zurück. Zuerst hatte er eine Unterredung mit Frau von Steinbach und hat sie in aller Form um Ellens Hand. Natürlich wurde sie ihm mit großer Freude ausgelagt.

Dann ging Georg mit Ellen zu seinen Eltern, ohne Ruth gesehen zu haben. Als das Brautpaar durch den Garten ging, blühten Ruth und Friede hinter den beiden her. Sie sprachen kein Wort.

Ellen schritt trauer und trahelnd im Bewußtsein eines errungenen Sieges neben Georg her. Sie glaubte zärtlich und nedend mit ihm, sahgt ihn aus, daß er so still und ernst war und bildete ihm sinnverwirrender denn je in die Augen. Sie fühlte sehr wohl, daß Georg etwas ernüchert war und daß er nicht sehr glücklich war. Es galt also, ihn in Stimmung zu erhalten. War erst die Verlobung veröffentlicht, dann brachte sie sich nicht mehr so sehr anzufragen. Auf die Dauer wäre das auch nicht zu ertragen gewesen. Sie hätte schon jetzt eine nervöse Unruhe. Und dazu kam noch der Gedanke an ihren kurt Salten. Ehe die Verlobungsangelegenheiten herumgeschickt wurden, mußte sie ihm schreiben und ihm selbst davon Mitteilung machen. Wenn Kurt Salten nur nicht so ein schredlich armer Teufel gewesen wäre, dann hätte sie ihn viel tausendmal lieber zum Mann genommen als Georg, der sie mit seinen Reiseliedereien und wissenschaftlichen Gesprächen so schredlich ansetzte.

Georgs Eltern waren sehr überrascht und nur teilweise erfreut, als er ihnen Ellen als seine Braut präsentierte.

Frau von Boltmar hat sich aus, daß die Verlobung erst nach der Hochzeit von Heinz und Luise proklamiert werden sollte. Man hatte jetzt mit der Hochzeit so viel zu tun, um auch noch das auf sich zu nehmen.

als in den letzten Tagen. — Bei Manasir und im
Cernobogen zeitweilig starke Artilleriefähigkeit. Im
rechten Karabauer theilweise ein englischer Angriff.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Reichskanzler Dr. Meißner hat die geplante Reise nach Kurland vorläufig aufgegeben. Wann und ob sie überhaupt stattfinden, hängt von der Lösung der inneren Krise ab, die ungleich noch besteht. Die Fahrt des Kaisers nach Sofia hat etwaige Entschcheidungen verzögert. Im parlamentarischen Kreise rechnet man mit einem Kaiserbefehl, während andere unentschiedene Leute meinen, nur der Staatssekretär des Reichsministeriums werde zurücktreten. — Der Reichstag, der sich bis zum 5. Dezember vertagt hat, wird bei seinem Wiederzutritt wahrscheinlich sich zunächst mit der innerpolitischen Lage beschäftigen, falls bis dahin nicht auf die eine oder andere Weise eine Stärkung erfolgt ist.

* Im Finanzauschuss der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Ministerpräsident Graf Herrling die Gründe, daß Deutschland mit seinen Feinden bereits in Friedensverhandlungen eingetreten sei, für Erklärung. Sie seien offenbar auf feindliche Maßnahmen zurückzuführen. — Der Kaiserlich-bayerische Abgeordnete Kammerrath hat die Verantwortung für die geplante Erhöhung der Eisenbahn-tarifreie einstimmig abgelehnt. Dem Verkehrsminister und der Militärverwaltung müsse es überlassen bleiben, die Erhöhung auf eigene Verantwortung durchzuführen.

* Im Vorberaub der Verhandlungen des preussischen Landtags, der seine Sitzungen am 16. dieses Monats wieder aufnimmt, werden die Gehaltsentwürfe für Umgehung des Landtags stehen. Aber auch an Berathungsstoff aus der Vergangenheit fehlt es nicht. So ist u. a. im Abgeordnetenhaus das Fiskalministerium in der Kommission durchgerechnet. — Der Landtag im Mai ausgenommen, herrscht allgemein die Ansicht, daß die Regierung auf der Weiterbildung dieses viel unheilvolleren Gesetzes verzichte. Daß sich indessen nicht der Fall.

Frankreich.

* Zur allgemeinen Bekämpfung teilte in der Kammer-Verhandlung des Ministers Long mit: Der in der ganzen Geschichte Frankreichs nie erlebte solche Ausfall der eigenen Getreidemenge und die oft unüberwindlichen Schwierigkeiten der Frachtraumbeschaffung machten die Frage der Aufhebung der normalen täglichen Brotmenge von 500 auf 150 bis 200 Gram. am schwersten und am unabweisbar nötig. Die Regierung bemühe sich durch diplomatische Verhandlungen mit London und Washington, die gleichmäßige Verteilung der Getreidereserven bei allen Verbündeten durchzusetzen, mache auch alle Anstrengungen, von England die Abführung weiterer alterer Jahrgänge französischer Bauern zu erzielen.

England.

* Der ehemalige Ministerpräsident Salisbury hielt in Liverpool eine Rede, in der er wieder einmal von den englischen Kriegsklagen sprach und u. a. auch auf die Rede des Staatssekretärs Dr. von Bülow in u. a. dem Reichstage zu sprechen kam. Er sagte dazu u. a., die Rede Bülow's sei einfach eine Ablehnung gewesen, da er die Abtretung Elsaß-Lothringens verweigere. — Premierminister Lloyd George erklärte zu Salisbury's Worten, es gäbe keine Erklärung, die mehr darauf berechnet sein könne, den Krieg zu verlängern, als der Hinweis, daß Deutschland hinsichtlich Elsaß-Lothringens keine Zugeständnisse machen würde.

Italien.

* Der Ausspruch der katholischen Organisation Italiens richtet an alle italienischen Katholiken einen Aufruf, in dem er das Vertrauen und die Hoffnung ausdrückt, die

Arbeit des Papstes für den Frieden möge bei allen Staatsoberhäuptern der kriegführenden Mächte die gebührende Beachtung finden. Gleichzeitig weist der Aufruf darauf hin, daß der Friede auf der Wiederherstellung der unantastbaren Völkerrrechte, auf den gerechten Ansprüchen der Völker und auf wirksamen Sicherungen gegen jede zukünftige Störung beruhen müsse.

Holland.

* Die Unterbindung der holländisch-englischen Telegraphenverbindung, sowie die Verweigerung von Ausreisevisas für die holländischen Schiffe in amerikanischen Häfen haben in ganz Holland lebhafteste Empörung hervorgerufen. Die Presse schreibt, daß Holland dadurch mit Vernichtung bedroht werde.

Bulgarien.

* Die deutsche Presse widmet dem Deutschen Kaiser anlässlich seines Besuches in der bulgarischen Hauptstadt begeisterte Begrüßungsartikel. Die Bevölkerung brachte dem Kaiser auf seiner Fahrt vom Bahnhof am Schloß nicht endenwollende Jubilationen dar. Auf dem Festmahle am Abend trauerten beide Herrscher herzliche Trinksprüche.

Unpolitischer Tagesbericht.

Grünberg. Um der Arbeiterkämpfe in den hiesigen großen Fabrikbetrieben den Genus der Militär-Verzehrungen zuteil werden zu lassen, hat die Militärverwaltung bestimmt, daß an den Sonnenabendmilitären die Kapelle des Grünberger Ersatzbataillons auf den Fabrikhöfen der Industriewerte konzertiert.

Gumbinnen. Der Magistrat von Berlin-Schöneberg stiftete als Dank für liebevolle Aufnahme und vorzügliche Behandlung der Ferienhinter 20 000 Mark für die Säuglingsfürsorge im Gumbinner Strafe.

Hannover. Bei einer Sünde nach Fallschülern bei dem Gastwirt Siegmeyer wurde der Polizeiwachtmeister Dornenbrinck durch Schüsse in den Unterleib und Nieren sehr schwer verletzt. Der Kriminalbeamte Bondick erhielt Schüsse in die Schulter. Durch Soldaten gelang es, sechzehn Spieler festzunehmen, während zwei entkamen, darunter ein berühmter Eindbrecher namens Doberstein, der mit langen Zuchthausstrafen vorbestraft ist.

Genf. In Dole brach in den Lagerhäusern ein Brand aus, der insofern heftigen Sturmes großen Umfang annahm. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Alle Weizenbestände und sehr viele Lebensmittel für die Umgegend wurden vernichtet.

Rotterdam. In einer Siverpool Munitionsfabrik, in der 6000 Arbeiter beschäftigt sind, explodierte eine Flegelbombe beim Fällen. Ein Drittel der Fabrik wurde zerstört, 700 Personen teils getötet, teils schwer verletzt. Die Fabrik wurde auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Stockholm. Bei der Untersuchung sechs schwedischer Altertumsgräber bei Kummeby hat man einen mehr als 1000 Jahre alten Laib Brot aus Weizen oder Roggen gefunden, der aus der jüngeren Steinzeit oder der Wikingerzeit, also ungefähr aus dem Jahre 900 n. Chr. stammt.

Stockholm. Auf der Wladimiras-Bahn hat eine Verbrechens- und 70 Mann die Eisenbahnen aufgerissen und eine Explosion zur Veranlassung gebracht, von dem Feuer sind in der Damm-Innenwärterstation. Die Verbrecher haben darauf alle Fahrgäste, von denen 8 getötet und 50 verletzt worden waren, ausgeplündert.

Christiania. Der Eisenerz-„Heub“ aus Christianialund wurde am 13. Mai im Eismeer gesprengt und sank. Man hielt ihn für torpediert, aber jetzt erwies sich, daß der Kapitän, der Feizer und ein Matrose gemeinsam das Schiff zerstörten, um die

Versicherungssumme zu erhalten. Alle drei wurde verhaftet.

Handel und Verkehr.

Keine unnützen Reisen. Es muß mit den Kohlen gepart werden, aber die Kriegsindebitorie muß zur Vermeidung der Schlagfertigkeit unserer Heere ausreichend mit Brennstoff versorgt werden, und in keinem Heim fieren soll das deutsche Volk auch nicht. Verlässliche Kohlenmengen sind durch Beschaffung des Kohlenverkehrs auf den Eisenbahnen zu sparen. Es wird noch viel zu viel unnütz hin- und hergerollt zum Vergnügen und zu Belieben, die oft nur vom Augenblick eingegeben sind. Die harte Arbeit jetzt einer verlässlichen Kohlenbeschaffung in dieser Hinsicht von jedem eingehen. Der Bericht auf unnütze und überflüssige Reisen ist eine staatsbürgerliche Pflicht; nur dann kann die ausreichende Versorgung der Industrie mit Kohlen und der Bevölkerung mit Hausbrand erzielt werden. Also keine unnützen Reisen!

Vermischtes.

Drachlose Telegraphie zwischen Kalifornien und Japan. Ende vorigen Jahres sind die drachlosen Entdeckungen des Eilanden Ozeans, die von der Marconi-Gesellschaft schon seit einer Reihe von Jahren geplant waren, fertiggestellt worden, so daß die drachlose Nachrichtenvermittlung zwischen Kalifornien und Japan jetzt durchgeführt ist. Zum Betriebe dieser Linie sind die Doppelleitungsstellen Marshall-Bolines bei San Francisco, die 11 000 Kilometer davon entfernte japanische Stelle Suwabashi und zwischen beiden Endstellen als Vermittelungsstelle die Doppelleitungsstelle Hokitiku - Koto - Head auf Hawaii eingerichtet worden.

Das Kriegsgebden. Eine neue Kriegskrankheit wird jetzt aus der Berliner Charitéitteilung von den Wissenschaftlern Dr. Haake und Dr. F. J. Zondek beschrieben. Sie geben ihr den Namen „Kriegsgebden“, um die nahen Beziehungen auszudrücken, die die Krankheit zweifellos mit den besonderen Verhältnissen des Krieges verbindet. Es handelt sich um Schwellungen, die fast ausnahmslos bei älteren Personen im Alter von 40 bis 65 Jahren, vorzugsweise bei Männern, an den Extremitäten auftreten. Bei Verletzungen beginnt dann bald die Anschwellung der angeschwollenen Bahnen, wobei die Kranken oft enorm abmagern. Als auslösendes Moment scheint die körperliche Arbeit eine Rolle zu spielen. Als Ursache kommt Unterernährung, wie es scheint, insbesondere der Mangel an Fett, in Betracht, der zur Schwächung der Beschöpfung führt, wahrscheinlich auf dem Wege über glühend wirrende Eisenbahnprodukte. Durch Zugänge war mehrfach ein schnelles Schwenden der Schwellungen zu beobachten. Als zweiter Belastungsfaktor kommt das Wasser in Betracht, das in Form von Suppen, Saften und reichlichen Mengen von Getreide aufgenommen wird. Auf diese Weise hielten die Erkrankten sich etwa drei bis vier Wochen lang ausgehört, was eine starke Verschärfung der gesundheitlichen Ernährungsverhältnisse bedeutet. Die Behandlung besteht in erster Linie in Körperruhe, daneben in besonderer Ernährung, Beschränkung der Wasserzufuhr.

Goldene Worte.

Wie der einzelne den Gedanken seines Todes ertragen muß, so muß es auch das Menschengeschlecht, aber es hat vor anderen untergangenen Lebensformen höhere sittliche Aufgaben voranz, deren Träger es ist, und mit deren Vollenbung es seine Bestimmung erfüllt. Hermann v. Helmholtz.

Gar ängstlich steht sich auf der Menschheit Höhn.

Wärst du so klug, die Kleinen Klagen
Des Lebens willig auszuweichen,
So wärdest du dich nicht so oft genötigt sehn
Die größern Übel zu ertragen.

Chr. F. Gellert.

Georg stimmte sofort zu, Ellen nur zögernd. Aber es blieb dabei.

15.

Der Hochzeitstag von Heinz und Trudi war herangekommen. In einem der ersten Hotels sollte die Feier stattfinden.

Es war eine große Gesellschaft geladen. Voltmars gehörten zu den ersten Familien der Stadt und ebenso die Bräut und ihre Angehörigen. Die Offiziere aus Heinz Voltmars Regiment belebten durch ihre lächerlichen Uniformen das festliche Bild. In der ersten Reihenreihe war ein wenig die glänzendste Erscheinung unter den Damen. Sie trug eine sehr elegante Robe aus weißem Seidenkrepp mit einer gelben Blumenbordüre und sah so entzückend aus, daß sie alle Augen auf sich zog.

Nach der Tafel wurde getanzt. Ellen war förmlich umlagert von Cavalieren, mit denen sie ohne Ausnahme Platz kostete. Georg wurde immer wieder aus ihrer Nähe gedrängt. Mit zunehmender Hitze beobachtete er sie. Die Art und Weise, wie sie mit den Herren verkehrte, mißfiel ihm sehr. Ihre Augen strahlten jeden mit so intensiven Reizen an, als sei er der Auserwählte ihres Herzens. Auch ihm warf sie zuweilen solche Blicke zu. Aber während Ellen aus einem Arm in den anderen zog und mit gefälliger Triumph um sich blühte, zog er sich mehr und mehr aus dem großen Treiben zurück. Von einem Adergang half verborgen, starrte er auf die tanzenden Paare. In den nächsten Tagen sollte seine Verlobung mit Ellen veröffentlicht werden. Schon jetzt empfand er die Freuden der Ehe, die er sich umgelegt hatte.

Während er unbeschäftigt in seiner Nische stand, erblickte er plötzlich nicht weit von sich entfernten Ruth Steinbach. Sie saß in einem Sessel und blühte mit stiller Freundlichkeit zu Leutnant Nilau empor, der schon den ganzen Tag nicht von ihrer Seite gewichen war. Ein brennender Schmerz schnürte ihm die Brust zusammen.

Und als er sah, wie Nilau sich zu ihr herabneigte und sie freundlich seinen Worten lauschte, ersuchte ihn plötzlich ein Gefühl heftiger Eifersucht. Gerade wurde zu einem neuen Walzer aufgestellt. Mit hastigen Schritten gingen er hinder zu ihr und hat sie um den Tanz. Ruth erhob sich mit zitternden Knien, während Nilau mit einem ärgerlichen Blick auf Georg zurücktrat.

So hart Ruth auch war, so tapfer sie alles ertrug, was ihr das Schicksal befiel, das hat sie den Sitten ihres Standes vermocht, sie nicht zu unterbreiten, als Georg den Arm um sie legte. Er sah sie, und es durchdrang ihn wie ein elektrischer Schlag. Wie im Traum, mit schmerzlichen Gliedern tanzten sie beide dahin. Und plötzlich befahl Ruth ein Schwindel. Sie lehnte schwer auf seinem Arm und schloß die Augen. Er sah in ihr blaßes Gesicht und führte sie erschrocken aus den Reihen hinter eine Gruppe von Blattschneidern. Sie ließ sich dort in einen Sessel gleiten. Er sagte bestürzt ihrer Hand.

Ruth — liebe, teure Ruth. — Sie sind nicht wohl — darf ich Sie hinausführen?
Es ist so heiß im Saal — aber es geht gleich vorüber. Bitte — holen Sie mir ein Glas Wasser!

Sie wollte ihm entgegen, aber er ließ sie jetzt nicht fortgehen; jenseits beauftragte einen in der Nähe stehenden Kellner, das Wasser herbeizuschaffen. Schweigend, von unruhigen Gedanken übermannt, stand er vor ihr und sah mit brennenden Augen zu ihr herab. Und dann nahm er ihre Hand und presste seine Lippen einige Male heftig darauf.

Ruth — mein Leben gäbe ich dafür hin, könnte ich ungeliebt machen, daß ich Ihnen wehe getan habe, — sagte er heiser vor Erregung. Sie wurde glühend rot und dann wieder sehr blaß. Haltlos sank sie in sich zusammen.

Bitte — lassen Sie mich allein, Herr Doktor, — sie mit erlösender Stimme und einem angezogenem stehenden Blick.

Ruth! — rief er noch einmal lebend. Da lächelte sie mit einem Ausdruck, der ihm das Herz gerrit.

Werden Sie recht glücklich, Georg, dann tut es gar nicht weh, — sagte sie leise.
Er wollte wieder ihre Hand fassen. Da richtete sie sich hart auf.
Gehen Sie! — rief sie gequält und verzweifelt, daß sie sich nicht besser zu fassen vermochte. Sie schämte sich nicht, daß sie ihm in diesem Augenblick der Schwäche ein Geständnis gemacht hatte, aber sie vermochte seinen Blick nicht mehr zu ertragen.
Er sah, daß seine Gegenwart ihr eine Qual war, und trat zurück.
Aber er blieb in der Nähe, bis er sah, daß Ruth sich erholt hatte und scheinbar ruhig zur Gesellschaft zurückkehrte.
Friede Schreineren wurde von allen Seiten in Anspruch genommen, jeder plauderte gern ein Meiseln mit ihr. Aber immer wieder sah sie sich herum nach Ruth um. In diesen Tagen war ihr das junge Mädchen unerbittlich aus Herz gemacht. Das Verhängnis blühte sie in das Bild, blaue Mädchen.
Arme, kleine Ruth, wie tapfer sie ist!
Ellen blühte sich glücklich von ihrem Verlobung. Sie sah sie von ihr durchschauen.

Ruth — mein Leben gäbe ich dafür hin, könnte ich ungeliebt machen, daß ich Ihnen wehe getan habe, — sagte er heiser vor Erregung. Sie wurde glühend rot und dann wieder sehr blaß. Haltlos sank sie in sich zusammen.

Bitte — lassen Sie mich allein, Herr Doktor, — sie mit erlösender Stimme und einem angezogenem stehenden Blick.

Ruth! — rief er noch einmal lebend. Da lächelte sie mit einem Ausdruck, der ihm das Herz gerrit.

Werden Sie recht glücklich, Georg, dann tut es gar nicht weh, — sagte sie leise.
Er wollte wieder ihre Hand fassen. Da richtete sie sich hart auf.

Gehen Sie! — rief sie gequält und verzweifelt, daß sie sich nicht besser zu fassen vermochte. Sie schämte sich nicht, daß sie ihm in diesem Augenblick der Schwäche ein Geständnis gemacht hatte, aber sie vermochte seinen Blick nicht mehr zu ertragen.

Er sah, daß seine Gegenwart ihr eine Qual war, und trat zurück.
Aber er blieb in der Nähe, bis er sah, daß Ruth sich erholt hatte und scheinbar ruhig zur Gesellschaft zurückkehrte.

Friede Schreineren wurde von allen Seiten in Anspruch genommen, jeder plauderte gern ein Meiseln mit ihr. Aber immer wieder sah sie sich herum nach Ruth um. In diesen Tagen war ihr das junge Mädchen unerbittlich aus Herz gemacht. Das Verhängnis blühte sie in das Bild, blaue Mädchen.
Arme, kleine Ruth, wie tapfer sie ist!
Ellen blühte sich glücklich von ihrem Verlobung. Sie sah sie von ihr durchschauen.

(Fortsetzung folgt)

Mitbürger!

Der Kriegsberichterstatter **Katfch** schreibt aus dem Westen u. a.:

„Dass der Feind eine übermäßige Artillerie aller Kaliber auf einen Abschnitt von 12 km zusammenbrängte und einen Granathagel erzielte, der für die doppelte und dreifache Breite schon ein unerhörtes Feuer bedeutet hätte, und doch hielten die seit 8 Tagen in diesem Feuer liegenden Divisionen stand. Dieser heldenmütige, zähe Widerstand bedeutet wohl das Neufeste, was Menschen zu leisten vermögen. **Wüchste doch die Heimat den unsagbar heldenhaften Fronttruppen ihre Dankbarkeit durch gleiche Fähigkeit, gleichen Mut, gleiche Zuversicht lohnen, und vor allem durch eine überwältigende Beteiligung an der Beizugsanleihe den Kämpfern die Sicherheit geben, dass die Waffen zu den fürchterlichen Ringen um die Entscheidung nicht fehlen werden.**“

Nun ist Gelegenheit, diese Dankbarkeit zu betätigen durch fleißige Zeichnung auf die

Siebente Kriegsanleihe.

Wir bitten, außer den bekannten Zahlstellen besonders die städtische Sparkasse mit zu benützen und sind gern zur Entgegennahme von Zeichnungen und jeder weiteren Auskunft bereit.

Die Vertrauensmänner für Landeck u. Niederthalheim.

O. Schwarzer, Fr. **W. Lehmann,** Frz. **Liebig,**
Beigeordneter. Amtsvorsteher. Lehrer.

Betrifft Eierablieferung.

Die Eierablieferungen lassen in letzter Zeit sehr zu wünschen übrig; vieler Orts sind Eier überhaupt nicht abgeliert worden. Dies kommt größtenteils daher, daß die Geflügelhalter Eier ohne Berechtigung verkaufen. Nach der Anordnung des Kreisamtes vom 31. Januar 1917 (Kreisblatt Seite 71) dürfen die Geflügelhalter zwar auch an die Verbraucher Eier abgeben, aber **nur gegen Abnahme der Eiermarken**, sobald also Niemandem mehr Eier zum Verbrauch aufstehen, als behördlich festgesetzt sind. Wir raten daher den Geflügelhaltern, ihrer Ablieferungspflicht regelmäßig nachzukommen, anderenfalls müßte der Herr Landrat die Bestimmungen viel schärfer fassen und anwenden.

Landeck, den 3. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

In unserem neuerbauten Georgenbade ist eine Wohnung, bestehend aus 8 Zimmern mit Küche und Beigelaß vom 1. Januar 1918 ab zu vermieten. Dieselbe ist zum Weitervermieten an Rurgäste geeignet. Besichtigung jederzeit gestattet. Angebote sind bis zum 10. November 1917 einzureichen an den **Magistrat.**

Für **Kartoffel- und Gemüselagerung**

geeignete Keller oder sonstige Räume,

welche frostfrei sind, werden zu mieten gesucht. Angebote sind im Rathaus Zimmer Nr. 8 abzugeben. Landeck, den 9. Oktober 1917. **Der Versorgungsanschuß.**

Kartoffelverkauf.

Auf den Abschnitt Nr. 9 der Kartoffelrate werden 10 Pfund Kartoffeln zum Preise von 8 Pfennig für 1 Pfund abgegeben. Der Verkauf findet in den hiesigen Gemüsehändlungen statt. Landeck, den 16. Oktober 1917. **Der Versorgungsanschuß.**

Bekanntmachung.

An Kranke sowie Kinder bis zu 2 Jahren gelangt **dänische Vollmilch und Zwieback gegen Bezugscheine** zur Ausgabe. Bezugscheine werden auf Antrag im Rathaus — Zimmer Nr. 8 — nur von vormittags 8—11 Uhr ausgeben. Landeck, den 16. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Versichere Dein Schwein!

Eine Versicherung gegen alle Schäden, auch solche nach dem Schlachten entstanden, ist **unerlässlich.** Man wende sich sofort an die **Versicherungsgesellschaft a. G.**

„Halensia“ zu Halle a. S. gegr. 1888.

oder an deren Vertreter.

Bisher über **4 1/2 Millionen Mark entschädigt.**

Feste Prämie.

Auch Pferde, und Rinder, sowie frühlichte Stuten, werden gegen alle Schäden versichert.

Vertreter und Reisebeamte bei Gehalt und Spesen allerorts gesucht.

Betrifft Hindenburgspende.

Mit dem 27. 9. d. Js. ist die Anordnung des Herrn Landrats vom 6. 12. 1916 (Extra-Kreisblatt 1916 S. 697/98) betr. Ablieferung von Fett oder Speck aus den Hauschlachtungen zur Hindenburgspende wieder in Kraft getreten. Jedes Fleisch und die Erlaubnis zur Genehmigung zur Hauschlachtung muß die Erklärung des Geschäftleiters enthalten, ob er sich zur Abgabe von Fett oder Speck bereit erklärt.

Von jedem Schweine bis zum Lebendgewicht von 1,80 Zentner sind mindestens 3 Pfund, von 1,81—2,00 Zentner mindestens 4 Pfund und von über 2,00 Zentner mindestens 6 Pfund Fett, Speck und Fleisch abzuliefern.

Die Vergütung beträgt:
für 1 Pfund frisches, rohes Schweinefett 1,70 Mark,
für 1 Pfund ausgelassenes Schweinefett 1,90 Mark,
für 1 Pfund frischen, gefalzenen Speck 1,80 Mark,
für 1 Pfund geräucherter Speck 2,00 Mark,
für 1 Pfund geräuchertes Fleisch 1,50 Mark,
für 1 Pfund frisches, rohes Schweinefleisch 1,30 Mark.

Die Abgabe der Spenden ist im Rathaus Zimmer Nr. 11 anzumelden. Landeck, den 4. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelkartenausgabestelle ist von **Montag, dem 1. Oktober d. Js.** ab an **Werktagen** nur noch von **vormittags 8—11 Uhr** im **Rathaus — Zimmer Nr. 8** — geöffnet. Aus- und Abmeldungen in der Lebensmittelversorgung können von oben- genanntem Zeitpunkt ab **nur noch während dieser Dienststunden** erfolgen. Landeck, den 24. September 1917. **Der Magistrat.**

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung ihrer Aufgaben. Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Heeresverwaltung, Abgabe zahlreichen Personals und Materials an die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevorstehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Rüstungsindustrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Kohlen und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisenbahnverwaltung in weitestem Umfang Maßnahmen getroffen, die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt. Tatkräftige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich.

Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an:

I. Einschränkungen im Verpönnen, Gepäc und Expreßgutverkehr. Nicht bringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäc- und Expreßgüter sind auf das notwendigste Maß einzuschränken.

Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt es an. Ueberfüllungen der Personen- und Packwagen führen zu Zugverspätungen. Hierdurch werden Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenschaft gezogen und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

II. Ausnutzung der verminderten Wagenbestände.

1. Ausnutzung der Güterwagen bis zur angezeigten Tragfähigkeit. Zusammenfassung der Bestellungen und Zusammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten, die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Nahrungsmitteln usw. durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsvereinigungen, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenen Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte. Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden, sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist. Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine Rücksichten auf allgewöhnte und bequeme Bezugsgelegenheiten zu nehmen.

2. Vermeidung von Sendungen auf kurze Entfernungen, soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden können.

3. Benutzung des Wasserweges namentlich für Massengüter auf möglichst weite Entfernungen.

IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen Verhältnisse der Bahnhöfe.

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Erweiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen, um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung, sobald ein starker Verkehrszuwachs zu erwarten ist, damit Ueberfüllung der Freiladegleise vermieden wird. Vereinbarung gleichmäßiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichenfalls rechtzeitige Abbestellung bestellter Wagen bei überstarkem Zulauf.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen trägt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei. Die Eisenbahnen müssen daher in dieser Zeit in erster Linie dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Ernst der Stunde verlangt, daß jeder zu seinem Teile zur Entlastung der Eisenbahnen beiträgt.

Kleineres Logierhaus

in Bad Landeck oder auch

Landhaus

in der Nähe des Bades zu mieten oder kaufen gesucht. Ausführliche Angebote mit Preisangabe unter **Nr. 77** befördert. **Der** **Beleg** des **Landeck** **Stadtblatt**.

Mädchen

für hier und auswärts, such

Anna Sterz,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,

Landeck, Glatzerstr. 53.

Inserate

haben im „Stadtblatt“ besten Erfolg!